

1998

MIT ERFAHRUNG IN DIE ZUKUNFT
25 JAHRE HFH

2023



HFH
HAMBURGER
FERN-HOCHSCHULE

Impressum

Herausgeber:

HFH · Hamburger Fern-Hochschule betrieben durch die HFH · Hamburger Fern-Hochschule gemeinnützige GmbH

Alter Teichweg 19, 22081 Hamburg

www.hfh-fernstudium.de

Kontakt:

info@hfh-fernstudium.de

Redaktion:

Horst Gruner

Thomas Graf

Kontakt:

horst.gruner@hamburger-fh.de

Layout:

Bettina Schumacher

Melanie Richter

Kontakt:

medienstudio@hamburger-fh.de

2023

Alle Rechte vorbehalten. Das gesamte Werk ist urheberrechtlich geschützt. Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere die der Übersetzung, des Nachdrucks, der Entnahme der Abbildungen, der Funksendung, der Wiedergabe auf fotomechanischem oder ähnlichem Wege und der Speicherung in Datenverarbeitungsanlagen, bleiben vorbehalten. Dieses Werk oder Teile dieses Werkes dürfen nicht ohne schriftliche Genehmigung des Herausgebers vervielfältigt, in Datenbanken gespeichert oder in irgendeiner Form übertragen werden. Sollte diese Publikation Links auf Websites Dritter enthalten, so übernehmen wir für deren Inhalte keine Haftung, da wir diese uns nicht zu eigen machen, sondern lediglich auf deren Stand 22.06.2023 verweisen. Herausgeber (HFH · Hamburger Fern-Hochschule) und Autor:innen übernehmen keine Haftung für inhaltliche oder drucktechnische Fehler.

Die Bildrechte der enthaltenen Fotografien liegen bei den abgebildeten Personen; die Nutzungsrechte des Coverbildes bei der HFH. Für eine Verwendung der enthaltenen Bilder ist eine schriftliche Genehmigung des Rechtsinhabers notwendig.

Inhaltsverzeichnis

Grußworte der Gesellschafter:innen

Martina Dahncke: 25 Jahre Hamburger Fern-Hochschule	5
Martin Bleß: Wenn Ideen Jubiläen hätten	7

Perspektiven der Hochschulleitung

Lars Binckebanck: Mit starkem Fundament die nächsten 25 Jahre gestalten	9
Kathrin Brüggmann: Seit 25 Jahren der Mensch im Mittelpunkt	12

5 x 5 Fakten – Rund um die HFH	14
---	----

Anfänge und Konstanten

Tilka-Sophia von Kodolitsch-Jonas: Mit 25 Jahren ist noch lange nicht Schluss!	15
Michael Bosch: Die „DNA“ der HFH. Vom Wert der produktiven Auseinandersetzung	17

5 x 5 Fakten – Rund um die HFH	19
---	----

Aus den Fachbereichen

Ronald Deckert: Die HFH als Hochschule der Vernetzung	20
Wolf-Eckhard Kautz: 25 Jahre Betriebswirtschaftslehre an der HFH	23
Forschungsgruppe des Fachbereichs Gesundheit und Pflege: Innovative Forschung für die Praxis	26

Chronik der HFH	29
------------------------------	----

Studium und Lehre

Monika Dülligen und Heinrich Moethe:

Lernen vor Ort. Nähe erleben im Studienzentrum Gesundheit und Pflege der HFH in Nürnberg 31

Michael Bosch: Meine schönste Freizeitbeschäftigung 34

Jürgen Hollick: Herausforderungen für die Pflege – mit der HFH gemeistert 35

Bernd Kern: Der Weg ist das Ziel? – Gedanken zum Studium an der HFH 36

Susanne Brunk: Womit lernen? Stand und Entwicklung der Lernmedien an der HFH 37

Eva Herzyk und Raphael Post:

Stets ein offenes Ohr. Rückblick auf 25 Jahre Studierendenservice an der HFH 40

5 x 5 Fakten – Rund um die HFH 45

Ehemalige Studierende

Robert Kilian: Eine vielseitige Karriere: Vom HFH-Studenten zum Studienzentrumsleiter 46

Christina Sterk: Auf alles bestens vorbereitet – dank Fernstudium an der HFH 49

Manuela Holz: (M)ein Blick zurück – Studieren und Arbeiten an der HFH 51

5 x 5 Fakten – Rund um die HFH 54

Persönliche Betrachtungen

Torsten Kuhn: 25 Jahre HFH – eine eher persönliche Betrachtung 55

Sandro Bührend: Grüner Pfeil und Fernstudium 57

5 x 5 Fakten – Rund um die HFH 59



Grußworte der Gesellschafter:innen

25 Jahre Hamburger Fern-Hochschule

Von Martina Dahncke, Geschäftsführende Vorständin der DAA-Stiftung Bildung und Beruf

„Näher am Leben kann man kaum sein – mit 25 Jahren ist die Erfolgsgeschichte der HFH noch lange nicht auserzählt.“

Diese Gelegenheit möchte ich nutzen, uns vor Augen zu führen, wie alles begann und was die HFH auszeichnet.

Dabei komme ich nicht umhin, mir in Erinnerung zu rufen, dass die damalige Fern-Fachhochschule Hamburg im Jahr 1998 mit rund 400 Immatrikulationen in den beiden Studiengängen Betriebswirtschaft und Wirtschaftsingenieurwesen „ins Rennen“ ging und heute auf über 14.000 Studierende in 25 Studiengängen in den drei Fachbereichen Gesundheit und Pflege, Technik sowie Wirtschaft und Recht stolz sein kann.

Das spezifische Modell Fernstudium der heutigen HFH war schon seinerzeit so innovativ wie zukunftsweisend:

Der Grundgedanke, dass Bildung zur Entfaltung der Persönlichkeit, zur individuellen Selbstbestimmung und Selbstverwirklichung unerlässlich ist und allen Individuen in einem demokratischen Gemeinwesen offen zugänglich sein sollte, eint die Unternehmen des gesamten DAA-Stiftungsverbundes. Unser immer stärker spezialisiertes und ausdifferenziertes Wirtschaftssystem ist, heute mehr denn je, darauf angewiesen, Bildungsressourcen zur Verfügung zu stellen. Denn eine gut ausgebildete Bevölkerung schafft ökonomische Produktivität und bildet die Grundlage für

Entwicklung. Dabei ist die Kombination aus beruflicher Bildung und akademischem Wissen unserer Meinung nach ein wichtiger Faktor in dieser Wertschöpfungskette. Bildungsgerechtigkeit bedeutet für uns im DAA-Stiftungsverbund eine faire Verteilung von Bildungs- und Lebenschancen und hat für uns als gemeinnützige Unternehmensgruppe einen zentralen Stellenwert.

Mit der Gründung der Fern-Fachhochschule Hamburg im Jahr 1998 wurden Menschen Aufstiegsmöglichkeiten eröffnet, die ihnen bislang aufgrund fehlender Angebote versperrt waren. Bestehende, aber weithin unbefriedigte Bildungsbedürfnisse konnten mit dem Angebot, neben dem Beruf zu studieren oder sich weiterzubilden, beantwortet und somit neue persönliche Berufs- und Entwicklungschancen ermöglicht werden. Das vor 25 Jahren geradezu visionäre Studienmodell erreicht noch heute viele Menschen, für die ein „herkömmliches“ Hochschulstudium keine Option darstellt – mitunter auch, weil sie außerhalb urbaner Zentren mit entsprechenden Präsenzeinrichtungen leben oder weil sie schlichtweg nicht über eine Hochschulzugangsberechtigung verfügen. Berufstätigen und Auszubildenden sollte damals wie heute der Zugang zu einem akademischen Abschluss ermöglicht werden. Das liberale Hamburgische Hochschulgesetz bot dafür die idealen Rahmenbedingungen.

Man braucht nicht viel Fantasie, um sich vorzustellen, welcher Pioniergeist 1998 gefordert war, dieses Projekt auf derart solide Beine zu stellen, dass es aus unserer

Bildungslandschaft heute kaum mehr wegzudenken ist. Die 2003 in Hamburger Fern-Hochschule umbenannte HFH hat ihr Netz auf mittlerweile 50 Studienzentren im gesamten Bundesgebiet ausgeweitet und ist damit eine der führenden privaten Hochschulen in Deutschland. Diese regionale Präsenz sichert vor Ort die individuelle Betreuung der Studierenden und ermöglicht persönliche Kontakte.

Innerhalb des DAA-Stiftungsverbundes ist das Studienmodell der HFH ein Paradebeispiel für eine effiziente Nutzung von Ressourcen und Erfahrungen – sowohl unter pädagogischen als auch unter didaktischen Gesichtspunkten. Im Schulterschluss mit dem gesamten DAA-Stiftungsverbund, insbesondere dem DAA-Technikum, hat die HFH ein Studienkonzept etabliert, das Präsenz- und Selbstlernphasen ausgewogen miteinander verknüpft. Die Studierenden können Fragestellungen aus der betrieblichen Praxis in ihr Studium einfließen lassen und umgekehrt wissenschaftsbasierte Erkenntnisse aus dem Studium bei der Analyse und Bewältigung ihrer beruflichen Aufgaben nutzen. Davon profitieren die Unternehmen genauso wie die Studierenden, aber auch die Lehre.

Dass die HFH bereits im Jahr 2012 ihren ersten reinen Online-Studiengang anbot, zeugt von ihrer Innovationskraft und zeigt einmal mehr, dass gesellschaftlicher Mehrwert und unternehmerischer Erfolg Hand in Hand gehen können.

Der DAA-Stiftungsverbund profitiert ebenfalls immens von der HFH und ihrer Expertise. Die HFH ist im DAA-Stiftungsverbund nicht nur ein wichtiger Innovationstreiber und Impulsgeber, sondern spielt eine zentrale Rolle in diversen Querschnittsprojekten. Gerade in den letzten Jahren wurde hier Vieles auf den Weg gebracht: Exemplarisch genannt seien der Bereich Digitales Lehren und Lernen (Digitales Studienzentrum der HFH, neue Lernplattform für den DAA-Stiftungsverbund), unternehmensübergreifende duale Angebo-

te (Studiengang Therapie- und Pflegewissenschaften) oder verbundweite Forschungsk Kooperationen (barrierefreies Lernen, tiergestützte Therapie) – all dies sind gemeinsame Aktivitäten, von denen der DAA-Stiftungsverbund, aber auch unsere Zielgruppe aktuell und in Zukunft sehr stark profitieren. Ich bin mir sicher, dass wir zukünftig noch weitere, bislang ungenutzte Potenziale zur verbundweiten Zusammenarbeit identifizieren und zum Wohle des Gemeinwesens explorieren werden.

Die DAA-Stiftung Bildung und Beruf trägt ihrerseits aktiv zur Bildungs- und Chancengerechtigkeit bei, indem sie seit 2015 jedes Semester Deutschlandstipendien bereitstellt. Mit bislang 140 vergebenen Stipendien hat sie bereits einen Beitrag zu den heute rund 14.000 Absolvent:innen der HFH geleistet und wird diesen auch zukünftig leisten. Dabei berücksichtigt die Stiftung vorrangig Studierende mit außergewöhnlichen Bildungsbiografien, denen es unter schwierigen Bedingungen gelungen ist, ein Studium zu beginnen, oder die zur Aufnahme eines Studiums besondere Anstrengungen und Belastungen auf sich genommen haben.

Nicht zuletzt stellen uns der demografische Wandel, die Digitalisierung und die Dekarbonisierung als Gesellschaft vor multiple Herausforderungen. Arbeitsmärkte verändern sich rasch und tiefgreifend. In der (Weiter-)Bildung liegt einer der wichtigsten Schlüssel zur Bewältigung dieser Herausforderungen, und ich bin mir sicher, dass die Hamburger Fern-Hochschule mit ihrem sozialen Ansatz, ihrem flexiblen Studienmodell, ihrer Innovationsfähigkeit und nicht zuletzt ihren hochmotivierten aktuell rund 300 Mitarbeitenden einen relevanten Beitrag dazu leistet.

Nun gilt es, diese Erfolgsgeschichte fortzuschreiben. Der Stiftungsvorstand und der gesamte DAA-Stiftungsverbund stehen der HFH dabei zur Seite – wir gratulieren herzlich zum Jubiläum und freuen uns auf die Fortführung der guten Zusammenarbeit.



Grußworte der Gesellschafter:innen

„Wenn Ideen Jubiläen hätten“

Von Dr. Martin Bleß, Geschäftsführer des DAA-Technikums

Die ersten Ideen zur Gründung der Hamburger Fern-Hochschule könnten – wenn Ideen Jubiläen hätten – schon auf über dreißig Jahre zurückblicken. Bereits 1992 hat der damalige Geschäftsführer des DAG-Bildungswerkes erste Ideen in diese Richtung im Aufsichtsrat des DAA-Technikums vorgeschlagen. Ein Jahr später sprach der Vorsitzende des Fernschulverbandes, des heutigen Bundesverbandes der Fernstudienanbieter, auf einer Jubiläumsfeier des DAA-Technikums über die Idee gemeinsamer Aktivitäten führender Fernunterrichtsanbieter zur Gründung einer technischen Fachhochschule. Wenig später gingen die an den Ideen beteiligten Fernschulen eigene Wege. Die Gründungsgesellschafter im Verbund des DAG-Bildungswerkes, darunter das DAA-Technikum, gründeten Anfang 1996 die Trägergesellschaft der Hamburger Fern-Hochschule.

Als die Hamburger Fern-Hochschule im Jahr 1997 die ersten Interessent:innen für den Studienstart zum 1. Januar 1998 beraten wollte, hatte sie noch keine eigene Studienberatung. Diese Aufgabe haben Kolleginnen und Kollegen der Studienberatung des DAA-Technikums in Essen für einige Monate übernommen. Das Prüfungsamt des DAA-Technikums hat die ersten Studierenden auf Immatrikulationsfähigkeit geprüft und auch die Logistik, also der Versand der Studienbriefe der HFH, startete mit Unterstützung des DAA-Technikums. Schnell hat die HFH eine eigene Organisation am Standort des DAA-Technikums in Essen dafür aufgebaut. Studienberatung und Prüfungsamt wech-

selten erst im Jahr 2004 nach Hamburg. Die Logistik blieb. Noch heute werden alle Studienbriefe aus dem 3. Untergeschoss des Gebäudes des DAA-Technikums in Essen an alle Studierenden verschickt.

Fast zwanzig Jahre nach Gründung der HFH funktionierte die Zusammenarbeit ebenso gut andersherum: Die HFH unterstützte im Jahr 2015 das DAA-Technikum bei der Entwicklung ihrer ersten betriebswirtschaftlichen Fortbildung auf Master-Niveau. Von der Gewinnung der Autor:innen bis zum Lektorat der Studienbriefe war die Kompetenz der HFH im Bereich der Wirtschaftswissenschaften eine sehr große Hilfe für das bisher nur technisch ausgerichtete DAA-Technikum. Auch wenn das DAA-Technikum seinen Absolvent:innen damit eine attraktive Anschluss-Fortbildung anbieten kann, ist der alternative Schritt zu einem Studium nach der Techniker-Fortbildung nach wie vor attraktiv. Weil die HFH Einblick in die genauen Inhalte der vom DAA-Technikum durchgeführten Techniker-Fortbildung hat, kann ein nicht unwesentlicher Teil für ein anschließendes Ingenieurstudium an der HFH angerechnet werden. Diese Zusammenarbeit erleichtert Bildungskarrieren.

Wesentliche Gemeinsamkeit von HFH und DAA-Technikum ist die Methode Fernunterricht. Auch wenn die Ursprünge der Methode bis in das 19. Jahrhundert zurückreichen und auch das DAA-Technikum schon seit über 100 Jahren im Fernunterricht tätig ist, haben die letzten Jahre die Aktualität der Methode wie sel-

ten zuvor bestätigt. In der Zeit der Corona-Pandemie griffen viele Bildungseinrichtungen auf fernunterrichtliche Methoden zurück. Nicht immer funktionierte das reibungslos – ungenügende Vorbereitung und ein falsches Verständnis von Fernunterricht haben dem Ruf der Methode in dieser Zeit bisweilen auch geschadet.

Oft wurde der Begriff Fernunterricht nicht richtig verwendet. Kennzeichnend für den Fernunterricht ist nämlich nicht nur eine überwiegend räumliche Trennung von Dozierenden und Lernenden, sondern auch eine überwiegend zeitliche Entkoppelung. Live gehaltener Online-Unterricht ist also noch kein Fernunterricht. Nachdem nun in der Corona-Zeit Live-Online-Unterricht sehr populär wurde und inzwischen immer mehr Angebote auf dieser Unterrichtsform basieren, stellt sich die Frage, ob das überwiegend zeitlich entkoppelte Fernstudium noch seine Berechtigung hat. Die hat es durchaus!

Kennzeichnend für ein Fernstudium ist, dass das eigenständige Lernen „zu Hause“ durch darauf abgestimmte Lernmaterialien gesteuert, angeleitet, begleitet und überprüft wird. Lernmaterialien sind bei der HFH nicht mehr nur Studienbriefe, sondern alles, was moderne Lernmanagementsysteme zur Verfügung stellen können: Videos, Podcasts, interaktive Inhalte etc. Alles so aufbereitet, dass das eigenständige Lernen optimal unterstützt wird. Bei der HFH wie beim DAA-Technikum sind zudem begleitende Präsenzveranstaltungen an Studienzentren charakteristisch, inzwischen auf Wunsch auch live-online. Sie ergänzen das eigenständige Lernen in zeitlich optimiertem Anteil. Dadurch er-

leben die Studierenden zusätzliche Interaktions- und Lernmöglichkeiten. Auch der wichtige soziale Aspekt des Miteinander-Lernens wird dadurch gefördert.

Anders als überwiegend zeitsynchroner Unterricht (in Präsenz oder live-online) kann das Fernstudium mit der freien Zeiteinteilung des methodisch gesteuerten eigenständigen Lernens die Vereinbarkeit mit anderen Zielen der Studierenden ermöglichen: Vereinbarkeit mit dem Beruf, Vereinbarkeit mit der Familie, Vereinbarkeit mit Freizeit und Sozialkontakten.

Fernstudium ist das Vereinbarkeits-Studium. Dass Lernen heute ein lebenslanger Prozess sein muss, ist inzwischen Allgemeingut. Vereinbarkeit des Lernens mit den übrigen Lebenszielen ist dafür eine wichtige und notwendige Voraussetzung. Fernstudium ist damit aktueller denn je.

Berufliche Karrieren sind heute vielfältiger als früher. Unternehmens-, Branchen- und Berufswechsel im Laufe einer Karriere sind inzwischen eher die Regel als die Ausnahme. Ein erfolgreich absolviertes Fernstudium beweist Eigenverantwortlichkeit und Selbständigkeit weit mehr als ein klassisches Studium. Beste Voraussetzungen also für Absolvent:innen der HFH in der sich weiterentwickelnden Arbeitswelt.

Ich wünsche der HFH, ihren Studierenden, Absolvent:innen und Mitarbeitenden zum Jubiläum und für die weitere Entwicklung alles erdenklich Gute!



Perspektiven der Hochschulleitung

Mit starkem Fundament die nächsten 25 Jahre gestalten

Von Prof. Dr. Lars Binckebanck, Präsident der Hamburger Fern-Hochschule

Ab Mitte der 1960er-Jahre wurden der Abbau sozialer Schranken auf dem Weg zum Hochschulabschluss und die Schaffung von Bildungsdurchlässigkeit auch ohne gymnasiales Abitur zu zentralen politischen Themen. Ab 1975 eröffnete die Fernuniversität in Hagen erstmals systematisch Wege zu einem Hochschulstudium neben der Berufstätigkeit und sprach damit ganz neue Zielgruppen an. In den 1980er-Jahren entstanden vornehmlich in Südwestdeutschland und zumeist unter privater Trägerschaft duale Hochschulen.

Ab 1992 reifte vor diesem Hintergrund bei visionären Protagonisten des damaligen DAG-Bildungswerks sowie des DAG-Technikums die Idee für eine eigene Fern-Fachhochschule. Nachdem die Hamburger Bürgerschaft eine Klausel im Hamburger Hochschulgesetz gestrichen hatte, die den Zugang zur Hochschule ohne Abitur nur für Hamburgerinnen und Hamburger vorsah, konnte ein progressives Studienmodell für Berufstätige (auch ohne Abitur) ebenfalls in anderen Bundesländern und Regionen eingeführt werden, die einen solchen Hochschulzugang bislang ausgeschlossen hatten. Am 3. Juni 1997 beschloss der Hamburger Senat die Anerkennung der Hamburger Fern-Fachhochschule (FFH) unter der Trägerschaft der DAG-Bildungseinrichtungen DAA, Bildungswerk und DAG-Technikum. Zum Jahresbeginn 1998 startete die FFH schließlich mit rund 400 Studierenden. 2003 wurde die FFH schließlich in HFH · Hamburger Fern-Hoch-

schule umbenannt. Es bleibt ein bildungspolitischer Verdienst der Hansestadt Hamburg und der HFH, dass in der Folge die bestehenden Beschränkungen des Hochschulzugangs bundesweit sukzessive abgeschafft wurden.

25 Jahre später ist die HFH eine der größten privaten Hochschulen im deutschen Sprachraum mit mehr als 14.000 Studierenden und mindestens ebenso vielen Alumni. Die drei Fachbereiche Gesundheit & Pflege, Technik sowie Wirtschaft & Recht bieten derzeit 25 akkreditierte Studiengänge an. Das klassische Fernstudium wird dabei ergänzt durch Präsenzangebote an rund 50 Studienzentren in Deutschland und Österreich sowie ein virtuelles Studienzentrum, das den Entwicklungen im Bereich Online-Lehre Rechnung trägt. Wesentlicher Grundpfeiler dieses Erfolgs ist (und bleibt) die Mission

- engagierten Menschen Zugang zu akademischer Bildung zu ermöglichen (Bildungsdurchlässigkeit), dabei
- bildungspolitische Verantwortung wahrzunehmen (Gemeinnützigkeit),
- soziale und berufliche Chancen durch ein Studium neben Beruf, Ausbildung und Familienarbeit zu bieten (Lifelong Learning),

- weitgehend orts- und zeitunabhängige Angebote zu schaffen (Flexibilität),
- dabei ein exzellentes Preis-Leistungs-Verhältnis zu bieten (Fairness),
- hohe Qualität und Aktualität der Lehre sowie der eingesetzten Medien zu gewährleisten (Hochschuldidaktik) und
- Serviceorientierung zu leben (Beratung und Betreuung, z.B. Mentoring).

Die HFH hat damit ein starkes Fundament, das sie den vielen engagierten Menschen, die im Laufe der Jahre in der Hochschulleitung, in Forschung und Lehre sowie in der Verwaltung ganz persönlich Hand angelegt haben, und den ihr verbundenen Trägern (heute: DAA-Stiftung Bildung und Beruf, DAA, DAA-Technikum und GGSD) verdankt. Es wäre jedoch fatal, sich auf dem bereits Erreichten auszuruhen. Denn das Umfeld der HFH wandelt sich mit einer zuvor nicht dagewesenen Dynamik.

Der demografische Wandel hat zu einem ernsthaften Mangel an Arbeits- und Fachkräften geführt, der wesentliche Teile der deutschen Wirtschaft beeinträchtigt. Die Baby-Boomer gehen nach und nach in Rente. Ihre Nachfolgerinnen und Nachfolger sind zahlenmäßig weniger, aber dafür digital besser ausgebildet, anspruchsvoller und diverser. Sie kommen aus einem Schulsystem, das in den letzten Jahrzehnten gelitten hat und zunehmend schlecht auf die Herausforderungen des Studiums und des Berufslebens vorbereitet. Immer mehr Studieninteressierte haben darüber hinaus Migrationshintergrund und nicht wenige bringen Defizite in Schulbildung und Sprache mit. Es entstehen aber auch neue Zielgruppen im In- und Ausland, die durch spezifische Qualifizierungsangebote einen Beitrag zum Umgang mit dem Fachkräftemangel leisten können.

Vor diesem Hintergrund sind die HFH-Grundpfeiler Bildungsdurchlässigkeit, Hochschuldidaktik und Unterstützungsangebote neu zu kalibrieren.

Neben dem demografischen Wandel dürfte die digitale Transformation die nächsten 25 Jahre der HFH prägen. Auch hier befindet sich der Standort Deutschland im Jahre 2023 in einem Zustand, der die Zukunftsfähigkeit gefährdet. Die digitale Infrastruk-

tur ist im internationalen Vergleich ausbaufähig, wie nicht zuletzt die Corona-Pandemie gezeigt hat. Hohe Steuern, explodierende Energiepreise, blühende Bürokratie und ungelöste Verkehrsprobleme lassen etablierte Unternehmen mit Standortverlagerungen liebäugeln und verhindern eine innovative Gründerkultur. Digitale Plattformen und Zukunftstechnologien werden in den USA und in letzter Zeit auch vermehrt in Südostasien entwickelt. Hochqualifizierte aus Deutschland wandern zunehmend ab. Aber selbst hier liegen in der Krise auch die Chancen. Neue Arbeitsformen (New Work) entstehen auf der Basis digitaler Technologien. Das Bewusstsein für den internationalen Standortwettbewerb hat zugenommen und führt in Kombination mit internationalen Krisen bei vielen zu einer Rückbesinnung auf die „heimische Scholle“. Last, but not least: Die Pandemie hat insbesondere im Bereich der Aus- und Weiterbildung einen Digitalisierungsschub ausgelöst, der innovative Ansätze Made in Germany fördert.

Vor diesem Hintergrund werden die HFH-Grundpfeiler Lifelong Learning und Flexibilität für zukunftsfähige Bildungsangebote immer wieder neu zu interpretieren sein.

Die Zukunft des Wirtschaftsstandorts Deutschland ist aber auch abhängig vom geschaffenen Wohlstand und dessen Verteilung. Hier ist bereits seit einiger Zeit eine zunehmende Polarisierung der Gesellschaft in Wohlstandsgewinner und -verlierer zu beobachten. Die Währungspolitik der EZB, die Auswirkungen der Energie- und Klimakrise, steigende Inflation, Abstiegsängste in weiten Teilen auch der Mittelschicht sowie die zunehmende Intensität von geopolitischen Konflikten, die sich u. a. unmittelbar vor den Haustüren der EU in der Ukraine entlädt: All dies sind Vorboten wirtschaftlich schwieriger Zeiten, in denen Geld knapp wird und Verteilungskämpfe zunehmen. Das wird den Wettbewerb unter privaten Bildungsanbietern und mit staatlichen Angeboten (die zwar weitgehend kostenfrei sind, aber zunehmend unter Qualitätsproblemen leiden) deutlich verschärfen.

Vor diesem Hintergrund werden die HFH-Grundpfeiler Gemeinnützigkeit und Fairness an Bedeutung gewinnen, insbesondere für die typischen Zielgruppen des berufsbegleitenden Studiums.

Diese Überlegungen zeigen, dass das Erfolgsrezept der HFH zukunftsfähig ist. Als Präsident der HFH sehe ich daher keine Notwendigkeit von Aktionismus und auch keinen Zwang zu disruptiven Veränderungen. Sehr wohl allerdings müssen die bestehenden Grundpfeiler angesichts der skizzierten Veränderungen im Umfeld stabilisiert und punktuell ergänzt werden. Das Fundament muss regelmäßig ertüchtigt werden, damit es auch zukünftige Lasten trägt. Folgende „Baumaßnahmen“ stehen u. a. zum Jubiläum an:

- Der Erfolg der HFH in den ersten 25 Jahren beruht im Wesentlichen auf zwei stabilen Säulen: Der Erfahrung und Kompetenz im klassischen Fernstudium in Kombination mit den Studienzentren, die für die Nähe zu den Studierenden, wohnortnahe Präsenzphasen und individuelle Betreuung sowie für die Prüfungsabnahme stehen. Angesichts der zunehmenden Digitalisierung auch im Bildungsbereich muss die HFH zügig eine dritte Säule aufbauen, die mit den bestehenden Säulen baulich verbunden wird und die veränderten Erwartungen von Studierenden an Online-Lehre und digitale Mehrwertleistungen adressiert. Nicht zu unterschätzen sind auch die Potenziale für interne Effizienzgewinne durch die Digitalisierung und nachfolgende Automatisierung von Prozessen. Die vielen guten bestehenden Ansätze in der HFH müssen hierfür in ein ganzheitliches Digitalisierungskonzept eingebunden und umgesetzt werden.
- Die HFH ist als Teil der DAA-Gruppe Mitglied einer starken Gemeinschaft. In der Vergangenheit sind die sich daraus ergebenden Potenziale nicht immer konsequent ausgeschöpft worden. Zum einen schlummern da erhebliche Synergien im Verbund, etwa wenn es darum geht, ein Nachhaltigkeitskonzept zu erarbeiten oder gesetzliche Vorgaben, wie etwa zum Whistleblowing, konzertiert umzusetzen. Zum anderen ergeben sich aber auch im Vertrieb Kooperationsmöglichkeiten, beispielsweise durch intensivierte Zusammenarbeit mit den Fachschulen oder durch integrierte B-to-B-Angebote an Unternehmen oder die öffentliche Hand, welche von Zertifikatskursen bis hin zu Corporate Universities reichen, die sowohl akademische als auch nichtakademische Elemente aus einer Hand umfassen. Diese Verbundeffekte können nicht ohne Weiteres von anderen kopiert werden und führen daher nachhaltig zu strategischen Wettbewerbsvorteilen.
- Sowohl die digitale Transformation nach außen und innen als auch die Realisierung von Verbundeffekten erfordern einen internen Kulturwandel. Die HFH muss Selbstgerechtigkeit sowie mentale Verschlackung vermeiden und stattdessen den Geist aus der Gründungszeit neu entdecken. Es braucht eine Can-do-Mentalität, die wertvolle Erfahrungen aus 25 Jahren motivierend verknüpft mit neuen Ideen und Freude an der Veränderung. Dies wiederum erfordert ein zeitgemäßes Management, Delegation von Verantwortung, Teamwork, Offenheit für ein Out-of-the-Box-Denken, konstruktives und wertschätzendes Diskutieren in der Sache sowie die Etablierung einer Fehlerkultur. Man kann Strukturen und Systeme anpacken, aber Agilität beginnt im Kopf aller Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der HFH.
- Über Erfolg oder Misserfolg agilen Handelns entscheidet letztendlich der Markt, also unsere Studierenden, die der HFH im Vergleich zu vielen Alternativen ihr Vertrauen schenken und deren Studiengebühren die zukünftigen Entwicklungspfade der HFH determinieren. Marketing und Vertrieb müssen daher gestärkt und auf das Engste mit den Fachbereichen verzahnt werden. Gleichwohl können das tollste Vertriebs-Know-how und alles Werbegeld der Welt nicht dauerhaft Angebote erfolgreich machen, die auf dem Markt nicht zu überzeugen vermögen. Der wirtschaftliche Erfolg der HFH ist daher eine gemeinschaftliche Aufgabe, die alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter mit ihrem jeweiligen individuellen Beitrag angeht. Unter Beachtung der grundgesetzlich gewährleisteten Freiheit von Lehre und Forschung an Hochschulen sowie des Statuts der HFH muss Kundenzentrierung ein wesentlicher Dreh- und Angelpunkt aller Entscheidungen auf allen Ebenen der HFH werden.

Zum 25-jährigen Jubiläum lohnt der Blick zurück auf eine unvergleichliche Erfolgsgeschichte. Aus ihr lassen sich Grundpfeiler ableiten, die ein starkes Fundament der HFH bilden. Auf diesem wiederum können wir als HFH-Team aufsetzen und daraus Maßnahmen ableiten, die unsere großartige Hochschule auch durch weitere 25 Jahre erfolgreich tragen werden. Auf Wiedersehen zum 50-jährigen!



Perspektiven der Hochschulleitung

Seit 25 Jahren der Mensch im Mittelpunkt

*Von Kathrin Brüggmann, Kanzlerin und Geschäftsführerin,
unter Mitarbeit von Bettina Steitz, Senior Projektmanagerin*

25 Jahre näher am Leben. Was bedeutet das? Hinter Zahlen, Daten und Fakten besteht die HFH aus Menschen. Menschen, die sich bei uns einschreiben. Menschen, die bei uns arbeiten. Menschen mit Einzelschicksalen. Menschen, die als solche gesehen und behandelt werden wollen.

Unsere Immatrikulationszahlen stehen für die Hoffnungen darauf, dass sich etwas ändert. Für den Mut, etwas Neues zu wagen. Den Tatendrang, einen Traum anzupacken.

Der Einzelhandelskaufmann, den erst Jahre nach seiner Schulzeit der Drang zum Lernen an den Schreibtisch ruft und der ohne Abitur ein Studium beginnen möchte.

Die Altenpflegerin, die in einer Region weitab von den Großstädten und deren Bildungsangeboten lebt. Die auch nach einer anstrengenden Schicht noch bereit ist, sich mit neuen Lehrinhalten auseinanderzusetzen.

Der Absolvent der Höheren Technischen Lehranstalt, der den Abschluss einer Hochschule benötigt, weil er in seinem Betrieb nur so aufsteigen kann.

Hinter Schlagworten wie Bildungsdurchlässigkeit, Gemeinnützigkeit, Vereinbarkeit von Studium, Familie und Beruf stehen genau diese Menschen, mit Lebensumständen, die ihnen nicht erlauben würden, in der klassischen Hochschullandschaft ihr volles Potenzial

zu entfalten, einfach weil sie aus Gründen, die so individuell sind wie das Leben, keinen Zugang dazu haben. Aber genau diese Menschen, die mitten im Berufsleben oder in der Ausbildung stehen, die Kinder betreuen und sich um Angehörige kümmern, haben ein Recht darauf, sich genauso zu entfalten, sich genauso weiterzuentwickeln wie jemand, der im klassischen Leistungssystem die wohlbekanntesten Pfade durchläuft. Und genau dafür gibt es uns: die HFH. Seit 25 Jahren sind wir immer wieder Wegbegleiter in den Leben unserer Studierenden. Sie vertrauen uns und darauf, dass sie das, was wir ihnen beibringen können, ihren Zielen näherbringt. Seit 25 Jahren stehen wir an der Seite von Menschen mit Hoffnungen und Träumen und unterstützen sie dabei, diese in die Tat umzusetzen.

Was ist es, was wir dazu beitragen? Was macht uns zu einer Hochschule für alle?

Auch hier muss die Antwort abseits von allen wohlklingenden Schlagworten heißen: Menschen. Die HFH zeichnet sich dadurch aus, dass hinter ihren Konzepten Menschen stehen, die diese mit Herzblut in ihrer täglichen Arbeit umsetzen. Stellvertretend für inzwischen rund 300 Mitarbeitende in Verwaltung und Fakultät sei hier ein Schlaglicht auf einige von ihnen geworfen:

Etwa auf die Mitarbeitenden in der Interessent:innenberatung, die sich bei jedem neuen Telefonat ganz auf

ihr Gegenüber einlassen, um gemeinsam das beste Studienangebot zu finden.

Oder auf die wissenschaftlichen Mitarbeitenden, die das Studienmaterial ein weiteres Mal überarbeiten, damit der Inhalt aktuell und so aufbereitet ist, dass die Studierenden diesen gut aufnehmen können.

Auf die Mitarbeitenden in den Studienzentren, die ihre Studierenden vor den Klausuren noch einmal mental aufrichten, sie bestärken und ihnen Mut machen.

Und nicht zuletzt auf die Lehrbeauftragten, die eine extra Übungsaufgabe durchgehen, wenn sie merken, dass ihre Studierenden an dieser Stelle noch Schwierigkeiten haben.

An jeder Stelle der HFH arbeiten Menschen, die ihr Gegenüber in den Mittelpunkt ihrer Arbeit stellen. Die die Belange der Studierenden als oberste Priorität sehen. Die mit dem täglichen Grundsatz „pro Studierende“ an ihre Arbeit gehen. Dadurch schaffen wir als Hochschule nicht nur einen Raum, in dem Wissen auf fruchtbaren Boden fallen kann. Es macht uns auch zutiefst menschlich. Und es zeichnet uns gegenüber anderen Hochschulen in besonderem Maße aus.

Ja, wir haben Studiengänge, die sich am Bedarf des Marktes orientieren; Module, die mit einem hohen Anspruch an inhaltliche und didaktische Qualität erstellt werden; ein auf die Fernlehre zugeschnittenes

Lehrkonzept. Das alles macht uns als Hochschule lebensfähig. Was uns aber wirklich ausmacht und uns zu einer der erfolgreichsten Fernhochschulen hat werden lassen, ist, dass wir die Grundgedanken der Hochschule, die Konzepte und die schönen Schlagworte jeden Tag mit Leben füllen. Das passiert nicht am Reißbrett. Das passiert täglich – und so banal es klingen mag – vom Bürostuhl aus und in den Lehrräumen.

Es bedarf keines großen Mutes meinerseits, wenn ich die Behauptung aufstelle, dass jede Mitarbeiterin und jeder Mitarbeiter der HFH sich täglich mindestens einmal fragt:

„Was ist für ‚meine‘ Studierenden das Beste?“. Und ich glaube, dass genau dies das Erfolgskonzept ist, was hinter 25 Jahren HFH steht, was „Hochschule für alle“ und „näher am Leben“ bedeutet.

Uns eint das Engagement unserer Studierenden und der Mitarbeitenden der Hochschule, sich nicht mit ausgetretenen Pfaden und einfachen Lösungen zufriedenzugeben, sondern immer wieder nach einem individuellen Weg für den einzelnen Menschen in seiner speziellen Lebenssituation zu suchen.

Das ist es, was hinter den Zahlen, hinter den Konzepten und den Schlagworten steht. Das ist die gelebte Realität. Das ist 25 Jahre HFH.

- 1.** Die HFH **startete** mit gerade einmal **vier Mitarbeitenden**. Heute sind es fast 300.
- 2.** Jeden Monat geben Studiengangs- und Studienzentrumsleitende durchschnittlich **15 Infoveranstaltungen** für unsere Interessent:innen.
- 3. Mehr als die Hälfte** (64 Prozent) der zum Januar 2023 gestarteten Studierenden ist weiblich.
- 4.** Pro Semester werden insgesamt **ca. 160.000 Studienbriefe** für unsere Studierenden bereitgestellt.
- 5.** Die „**Top 3**“ unserer Instagram-Posts mit den meisten Likes sind bisher: „Die HFH-Zentrale erstrahlt in Regenbogenfarben“ (284 Likes, Juni 2021), „25 Jahre Fern-Hochschule für Alle“ (133 Likes, März 2023) und „Ein Herz in den Nationalfarben der Ukraine“ (121 Likes, März 2022).



Anfänge und Konstanten

Mit 25 Jahren ist noch lange nicht Schluss!

Dr.in Tilka-Sophia von Kodolitsch-Jonas, Leiterin des Qualitätsmanagements

Jubiläen sind ein guter Anlass für Zeitreisen. In meinem Fall führt mich das 25-jährige Jubiläum der HFH ganze 27 Jahre in der Zeit zurück in das Jahr 1996: Man tanzte Macarena, ich hatte frisch geheiratet, meine Promotionsschrift abgegeben, meine Stelle an der Universität Hamburg gekündigt und trat nun voll Tatendrang meine neue Stelle bei der Gründungsgesellschaft zur Errichtung einer Hochschule an. Es gab die ehrgeizige Vision von einer Hochschule für mehr Bildungsdurchlässigkeit. Zur Realisierung waren ein dreiköpfiges wissenschaftliches Team um den im Fernstudium hoch erfahrenen Gründungspräsidenten sowie die Strukturen und Kolleg:innen der Trägergesellschaften am Start. Es kam also auf jede Einzelne und jeden Einzelnen an – das war nach meinem Gusto.

Im Umfeld der Trägergesellschaften hielten manche diese Aufgabe für zu groß für unser kleines Team. Aufmunterungen wie: „In zwei Jahren ist alles vorbei, aber sie sind ja jung, sie kommen schon woanders unter“, empfand ich als nette Anteilnahme, hielt sie persönlich aber zu keinem Zeitpunkt für notwendig. Bereits bei der Recherche der Stellenausschreibung hatte ich verstanden, dass das große Netz an Studienstandorten der Trägergesellschaften eine hervorragende Plattform war, um ein Fernstudium mit Präsenzen sofort in die Fläche zu bringen und das Studienmodell zu skalieren. In der Praxis merkte ich darüber hinaus schnell: Die Studienzentren waren nicht nur eine wertvolle Struktur, sie waren viel mehr: geballte Expertise, tiefe

Verwurzelung in der Region; pures Gold für Lehre und Vertrieb – bis heute, erst recht für ein Startup!

Als ausgebildete Bankkauffrau aus der kaufmännischen Berufspraxis kommend und als promovierte Wirtschaftswissenschaftlerin und Diplomkauffrau mit Berufserfahrung an der Universität Hamburg und der Fernuniversität in Hagen hatte ich einen klaren Entwurf, wie man diese Hochschule auf die Schiene setzt – wissenschaftlich (Aufbau der Hochschule, der Fachbereiche, der Studiengänge, der Präsenzen) sowie ganz praktisch mit allen notwendigen Unterstützungsprozessen von Verwaltung, Marketing, Produktion, Druck, Versand, Information der Studienzentren bis hin zur Organisation der Prüfungen. Aus meiner Berufspraxis in der Wirtschaft und im Hochschulbereich wusste ich, wie man ergebnisorientiert und strukturiert arbeitet. Inhaltlich war ich tief verwurzelt in der Fachwissenschaft, der akademischen Lehre und Forschung. Ich war fest überzeugt: Wir werden diese Hochschule gründen und wir werden Menschen ohne Regelhochschulzugangsberechtigung ein Studium ermöglichen – neben dem Beruf!

Und tatsächlich: Es verstrichen die zwei Jahre und den Zweiflerinnen und Zweiflern bot sich der Anblick eines properen Babys – der FFH · Fern-Fachhochschule Hamburg! Es war vollbracht; aber jetzt ging es erst richtig los: Das Gründerteam war im Dauereinsatz im Spagat zwischen Fachinhalten, Organisation und Kommunikation und Terminen, zwischen Studien-

zentren, Studierenden, Druckereien, Autor:innen; die Wände unserer Büroräume waren mit Studienablaufplänen, Curricula, Terminplänen und Struktogrammen „gepflastert“; auf den Schreibtischen türmten sich Manuskripte, Druckfahnen, Studien- und Prüfungsordnungen und Werbematerial. Die ersten Prüfungen kopierten und versiegelten wir wie im Mittelalter mit Siegellack und Kerzen und verbrannten uns dabei die Finger. Wir hatten uns abgewöhnt, auf die Arbeitszeiten zu schauen; die Unterschiede zwischen Werktagen sowie Feier- und Urlaubstagen verschwammen, im Dauerlektorat entwickelte ich eine Augenentzündung ... Die Zeit war reif, den akademischen Bereich mit dem Aufbau von Verwaltungsstrukturen zu entlasten. So entstanden die Verwaltungsstrukturen und die ersten zwei Fachbereiche – kurz: die hochschultypischen Strukturen der Verwaltung und Wissenschaft.

Im Fachbereich gestalteten wir die Lehre mit immer neuen Elementen auch im Blended Learning aus. Flankierend übernahm ich Aufgaben im Hochschulmanagement und baute z. B. das Zertifikatsstudium als weiteren Geschäftsbereich auf, der seitdem stetig an Bedeutung gewinnt und heute eine der tragenden Säulen des Studienangebots der Hochschule ist. Wir meisterten die Umstellung der Diplomstudiengänge auf das zweistufige Studiensystem und gestalteten damit den sogenannten Bologna-Prozess zur Errichtung eines europäischen Bildungsraums aus. Um in diesem gerade entstehenden Bildungsraum national wie supranational Anrechnungen von Leistungen zwischen den Hochschulen zu ermöglichen, wurde ein Qualitätsmanagement für Hochschulen notwendig. Hierfür mussten die Hochschulen erst Konzepte mit passfähigen Systemen, Instrumenten und Prozessen entwickeln, denn es gab zu dieser Zeit noch kein Qualitätsmanagement an Hochschulen. Für die HFH wurde ich 2008 mit der inhaltlichen Konzipierung und der Implementierung eines HFH-Qualitätsmanagements betraut, dessen Leitung mir seitdem obliegt. Heute ist eine Vielzahl von Stakeholder:innen und Akteur:innen in die Sicherung und Weiterentwicklung der Qualität der Studienprogramme eingebunden; die Anforderungen entwickeln sich fortlaufend dynamisch und fließen in einen kontinuierlichen Verbesserungsprozess ein.

Wie in jeder Phase des Bestehens unserer Hochschule stehen wir auch heute vor großen Umbrüchen und Herausforderungen und wir werden uns weiterhin fast täglich ein Stück weit neu definieren und weiterentwickeln und wir werden weiter die Bildungswirklichkeit

aktiv mitgestalten. Ich persönlich zweifle auch heute keinen Moment: Wir schaffen das! Persönlich werde ich manchmal gefragt: „Wie kannst Du nach fast 27 Jahren immer noch so begeistert bei der Sache sein?“ Ich antworte: Es ist die Begeisterung für die Arbeit selbst, die Komplexität der Aufgabe im Fachinhaltlichen, im Organisatorischen, im technischen und im menschlichen Sinn, die mich motiviert. Dass sich die Arbeit fast wie von allein immer wieder neu erfindet, dass alles ein stetes Wachsen, ein Sich-Verändern, Neu-Denken und Neu-Machen ist, treibt mich an! In den knapp 27 Jahren, die ich an meiner, an unserer Hochschule arbeite, ist mir tatsächlich noch NIE länger als ein paar Stunden langweilig gewesen, das ist eine bemerkenswerte Qualität für ein Berufsleben.

Einer unserer Präsidenten hat etwas gesagt, das für mich das Wichtigste in wenigen Worten auf den Punkt bringt: „Wir tun Gutes und das tun wir gut!“ Wir machen den Weg frei, damit unsere Studierenden mit akademischer Bildung vorankommen und das Leben leben können, das sie anstreben. Ganz persönlich begreife ich auch unsere Aufgabe im Qualitätsmanagement als Unterstützung unserer Studierenden auf diesem wichtigen Weg; für mich ist das in höchstem Maße sinnstiftend!

Diese Hochschule hat Bildungsgeschichte geschrieben. Zu einem Zeitpunkt, zu dem nur wenige Landeshochschulgesetze ein Studium ohne (Fach-)Abitur vorsahen, brachte die nach Hamburger Hochschulgesetz gegründete FFH · Fern-Fachhochschule Hamburg das Studium ohne (Fach-)Abitur in alle Bundesländer und setzte damit einen entscheidenden Impuls zur Liberalisierung der Landeshochschulgesetze. Ich habe einen kleinen, aber nennenswerten Beitrag daran, dass es diese Hochschule gibt, dass die Hochschullandschaft um eine Pionierin für Bildungsdurchlässigkeit bereichert ist. Heute verfolgt die HFH diesen Weg konsequent weiter; sie ist Pionierin der Akademisierung im Gesundheitswesen und trägt damit wesentlich dazu bei, Berufen im Gesundheitswesen den Stellenwert zu verschaffen, der ihrer tragenden Bedeutung in der Gesellschaft mindestens näherkommt. Das ist eine Hochschule, die sich nicht auf unbestrittenen Erfolgen der Vergangenheit ausruht; es ist eine Hochschule, die die Gegenwart mit festem Blick auf die Zukunft in hoher gesellschaftlicher Verantwortung erfolgreich gestaltet: mit Erfahrung, Haltung und mit Weitsicht in einem wachsenden und bunt-diversen Team.



Anfänge und Konstanten

Die „DNA“ der HFH. Vom Wert der produktiven Auseinandersetzung

Von Prof. Dr. Michael Bosch, ehemaliger Präsident der HFH (2006–2009)

Als ich am 1. Mai 2006 im „zarten“ Alter von 39 Jahren das Amt als HFH-Präsident übernehmen durfte, kannte ich die Hochschule bereits aus der Perspektive eines Lehrbeauftragten am Studienzentrum München. Meinem Amtsvorgänger und Gründungspräsidenten der HFH, Ehrensensator Prof. Dr. Gunter Göpfarth, ist es bei seinen Besuchen in München gelungen, uns Lehrbeauftragte für das von ihm und seinem Gründungsteam entwickelte Studienkonzept der HFH zu begeistern. Weitere Begegnungen mit Gunter Göpfarth, beispielsweise anlässlich der Prämierung hervorragender Abschlussarbeiten, ermöglichten mir tiefere Einblicke in die „DNA“ der HFH. Hier war in der Tat ein fundamental neues Studienkonzept mit hoher bildungs- und nicht zuletzt auch arbeitsmarktpolitischer Bedeutung entstanden. So sah ich es als „frischgebackener“ Präsident als meine vornehmste Aufgabe an, den mir anvertrauten Schatz zu bewahren und behutsam weiterzuentwickeln. Dank des hervorragenden Teams in der HFH-Zentrale sowie den Studienzentren ist es zunächst gelungen, in großer Wertschätzung aller bisherigen Studienangebote diese vollständig in die Zukunft zu führen. Auch die hochschulpolitisch verordnete und vom Gründungspräsidenten vorbildlich initiierte Umstellung der Diplomstudiengänge auf das Bachelor-Master-System konnte erfolgreich abgeschlossen werden. Schließlich hat es das HFH-Team mit einem wahren „Innovationsfeuerwerk“ geschafft, das Studienangebot innerhalb von knapp dreieinhalb

Jahren fast zu verdreifachen. Dabei haben wir wie ein „erweitertes“ Start-up agiert, wobei die Begeisterung keine Grenzen kannte. Diese war so groß, dass ich als Präsident, der unter der Woche oftmals Studienzentren besuchte, am Wochenende in der Zentrale auf zahlreiche Kolleginnen und Kollegen traf, darunter die „HFH-Legenden“ Dieter Adelmeyer, Hannelore Lorek, Johannes Möller und Dieter Schuldt.

Die Weiterentwicklung der HFH auf der Grundlage ihrer hervorragenden „Gene“ war nur mit einem exzellenten Leitungs- und hochkarätigen Entwicklerteam möglich. Stellvertretend für alle anderen möchte ich hier an die sich nicht mehr an der HFH oder bereits im Ruhestand befindenden Kolleginnen und Kollegen Birgit Hupe (Leiterin des Prüfungsamtes und des Studierendensekretariats), Prof. Dr. Johannes Möller (Dekan des Fachbereichs Gesundheit und Pflege), Prof. Dr. Claus Muchna (Leiter des MBA-Studiengangs General Management), Uwe Ploch (Kanzler und Geschäftsführer) sowie Prof. Dr. Dr. Bernd Zinkahn (Dekan des Fachbereichs Technik und Vizepräsident) erinnern. Ohne diese Persönlichkeiten wäre die erfolgreiche Weiterentwicklung der HFH zur damals größten privaten Hochschule in Deutschland nicht vorstellbar gewesen.

Kritische Erfolgsfaktoren im Studienkonzept der HFH waren aber immer auch die Studienzentren, aus denen

viele gute Ideen, v. a. auch hinsichtlich der Umsetzbarkeit neuer Studiengänge und Studienkonzepte kamen. In mindestens vier Studienzentrumsleitertagungen pro Jahr wurde stets auf höchstem Niveau, oft auch recht kontrovers um den richtigen Weg gerungen. Nach hitzigen Diskussionen hatte man sich dann aber spätestens beim Abendessen, den darauffolgenden, legendären Barabenden und der einen oder anderen „Friedenszigarette“ wieder zusammengerauft.

In Konfliktfällen kam mir die – für mich durchaus nicht unangenehme – Rolle des „Diplomaten“ bzw. „Brückenbauers“ zu. Ich begann auf jeden Fall allmählich zu verstehen, was die betriebswirtschaftlich-theoretische Begrifflichkeit der „produktiven Konflikte“ in der Praxis bedeutet, ohne die unser gemeinsamer Innovationspfad nicht vorstellbar gewesen wäre.

Sowohl in der HFH-Zentrale als auch in den Studienzentren verspürte ich – trotz oder gerade wegen des diskursiv-teamorientierten Führungsstils – eine große Wertschätzung meiner Person. So war der Abschiedsschmerz bei uns allen groß, als ich im Jahre 2009

meine Tätigkeit als HFH-Präsident beenden musste, da ich in meiner eigenen Unternehmensgruppe kurzfristig eine unbesetzte Leitungsfunktion übernehmen musste. Jedoch wusste ich die HFH bei meinem hochgeschätzten Nachfolger, Prof. Dr. Dr. Bernd Zinkahn und den hervorragenden Kolleginnen und Kollegen in der HFH-Zentrale sowie den Studienzentren in sehr guten Händen.

Meine Tätigkeit als HFH-Präsident gehörte zweifellos zu den interessantesten, herausforderndsten und arbeitsintensivsten Abschnitten meines Lebens. Ich bin froh und dankbar, dass ich diese Funktion übernehmen durfte und bis heute als Lehrbeauftragter für die HFH tätig sein kann. Vielen Dank an das gesamte ehemalige und aktuelle HFH-Team, dass Sie mich stets so wohlwollend und engagiert begleitet und unterstützt haben.

“ Für die nächsten 25 Jahre wünsche ich Ihnen weiterhin eine gute Entwicklung und freue mich schon sehr auf das 50-jährige Jubiläum. ”

5x5

FAKTEN
RUND UM DIE HFH

1. Die häufigsten Google-Suchbegriffe im Zusammenhang mit der HFH sind: „**WebCampus**“, „**Studentenausweis**“ und „**Prüfungsamt**“.
2. Die HFH bietet über **150 Weiterbildungen** aus Bachelor- und Masterstudiengängen an.
3. Insgesamt **16 Studienzentren** öffneten für die ersten Studierenden 1998 ihre Türen. Um eine flächendeckende Unterstützung anbieten zu können, hat sich die Anzahl inzwischen **verdreifacht**.
4. Seit 2009 wurde die HFH auf mehr als **800 Messen** vorgestellt.
5. Einer der Studiengänge bei Gründung der HFH war BWL. Inzwischen verzeichnet er **über 6.300 Anmeldungen**.



Aus den Fachbereichen

Die HFH als Hochschule der Vernetzung

Von Prof. Dr. Ronald Deckert, Dekan des Fachbereichs Technik

Die HFH war und ist eine hochgradig vernetzte und vernetzende Hochschule. Durch Vernetzung entfaltet sich an der HFH die Verbindung von Tradition und Innovation sowie von Lernerlebnissen und Lernergebnissen. Es gilt in der heutigen Zeit laufend, die hiermit verbundenen Potenziale von Vernetzung zugleich für das Studium an der HFH und für die Zukunftsgestaltung der Gesellschaft in den Blick zu nehmen.

In der zurückliegenden Dekade fand – angeführt durch die Bezeichnung Industrie 4.0 – eine Vielfalt an „4.0“-Begriffen bis hin zu University 4.0 Verwendung (Broer & Müller-Christ 2020; Deckert 2019). Mit University 4.0 und Higher Education Institutions (HEI) 4.0 verbinden sich beispielsweise Gedanken rund um Integration, Systemlösungen, Co-Kreativität und Nachhaltigkeit (Broer & Müller-Christ 2020). Technologische Entwicklung – wie sie insbesondere auch rund um Industrie 4.0 zum Ausdruck kommt – wird vielfach als eine Grundlage für Überlegungen zur Bildung der Zukunft herangezogen; zum Beispiel weist die OECD in ihrem OECD Learning Compass 2030 gleich zu Beginn auf die Entwicklung zur Industrie 4.0 hin.

Der hiermit verbundene Wandel ist grundlegend und es bietet sich vor diesem Hintergrund eine Reflexion zu mit der HFH verbundenen Charakteristika und Potenzialen rund um Vernetzung an, wie sich nachfolgend in ausgewählten Perspektiven – teilweise auch beispielhaft für den Fachbereich Technik – erschließt.

Charakteristika betreffend Vernetzung an der HFH

Folgende Gedanken zeigen einige grundlegende Charakteristika zur Vernetzung der HFH auf:

- Die HFH agiert auf Augenhöhe mit staatlichen Hochschulen – für die Grundlegung und Weiterentwicklung der Studieninhalte in Form von (Fern-)Studienmaterialien ist ein breites Spektrum an Autorinnen und Autoren eingebunden. Dieses Spektrum reicht – je nach Modul und Lernziel – von Hochschullehrerinnen und Hochschullehrern mit hoher Reputation vor allem aus staatlichen Hochschulen bis hin zu praxiserfahrenen Fachexpertinnen und Fachexperten.
- Mit der HFH finden Studierende, die sich persönlich und beruflich entwickeln wollen, eine Alma Mater – Studienziele, Lerninhalte und Lernmethoden inkl. der Interaktion von Lernenden und Lehrenden bilden das Fundament für Lernen und für die Entfaltung der Studierenden, die aus unterschiedlichsten Lebenswegen heraus die Gesellschaft bereichern und typischerweise hohen Wert auf persönliche und berufliche Entwicklung legen.
- Interdisziplinarität gehört zur DNA der HFH – Studierende finden an der HFH ein vielfältiges, interdisziplinär geprägtes Lehr-/Lernangebot vor, das in den drei Fachbereichen Gesundheit und Pflege, Wirtschaft und Recht sowie Technik verankert ist.

- Persönliche Interaktion wird getragen durch Erfahrung und Authentizität – zur HFH gehört ein Netzwerk aus etwa 50 regional verankerten Studienzentren im deutschsprachigen Raum, die wiederum vor Ort mit einer Vielzahl an Lehrbeauftragten aus Wissenschaft und Praxis verbunden sind. An den Studienzentren finden Studierende persönlichen Kontakt zu Kommilitoninnen und Kommilitonen, Lehrenden sowie Kolleginnen und Kollegen der HFH.
- Die virtuelle Welt wird für das Lernen erschlossen – diese Erschließung reicht von der Einrichtung des – bildlich gesprochen – 51. Studienzentrums als „Virtuelles Studienzentrum“ über virtuelle Labore und geplante Project Labs als neue Modulformate bis hin zu interaktiv geprägten, virtuellen Applikationen.

Dies insgesamt bietet einen Nährboden für Vernetzung, aus dem heraus die HFH vor allem auch Reputation, Qualität und Innovation schöpft; und dies verbunden mit der für das berufsbegleitende Studium stets auch erforderlichen Effizienz und Machbarkeit.

Vernetzung in der Gesellschaft

Für eine auch in Zukunft an der Würde und am Wohl des Menschen orientierte Gesellschaft sollten nachhaltige Entwicklung und Digitalisierung im Denken und Handeln eng verbunden sein (WBGU 2019). Nachhaltige Entwicklung und Digitalisierung sind Handlungsfelder, mit denen sich heute viele Studierende insbesondere am Fachbereich Technik – beispielsweise im Rahmen ihrer Abschlussarbeiten und der hier zum Tragen kommenden Fragestellungen aus der Praxis – auseinandersetzen. Für eine nachhaltige Zukunft wird verstärkt auch die Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE) in den Blick genommen. Mit dem Masterplan BNE 2030 im Zuge des zugehörigen UNESCO-Weltaktionsprogramms nimmt die Hansestadt Hamburg hierbei mit einer Voreiterrolle ein. Aus dem Fachbereich Technik der HFH heraus wurde die Erarbeitung dieses Plans unterstützt und aktuell wird auch dessen Umsetzung von dort aus begleitet.

Den vor uns liegenden Herausforderungen können wir in der Gesellschaft nur gemeinsam erfolgreich begegnen; einmal mehr, indem wir interdisziplinär zusam-

menarbeiten. Hierbei nimmt auch die Wissenschaft eine wichtige Rolle ein: Der Wissenschaftsrat sieht bereits im Rahmen seines entsprechenden Positionspapieres die Bewältigung großer gesellschaftlicher Herausforderungen als wissenschaftspolitische Zielvorstellung an, die Ziele rund um Grundlagenforschung und Innovationsgeschehen ergänzt. Zudem finden sich im Kontext des Krisengeschehens der vergangenen Jahre zunehmend Gedanken rund um Resilienz. Ihren Vortrag Resilienz: Neue Orientierung für das Wissenschaftssystem? schließt die Vorsitzende des Wissenschaftsrates, Frau Professorin Dr. Dorothea Wagner, mit Hinweisen auf mehr Vorstellungskraft und mehr Bescheidenheit. Gedanken wie diese können durchaus nachdenklich machen und gegebenenfalls dabei helfen, dass wir unsere Zukunftschancen nicht übersehen.

Die HFH steht vor allem auch dafür, Menschen Chancen zu eröffnen; und im oben aufgezeigten Kontext bedeutet dies einmal mehr, Orientierung zu geben. Dies erfordert immer wieder auch den Diskurs rund um zukünftige Prioritäten und Handlungsfelder; auch mit eigenen Beiträgen auf dem Weg ins Anthropozän als Impulse zum Diskurs. Das Zusammenwirken von Menschen kann hinsichtlich einer nachhaltigen Entwicklung im Kontext verschiedener Werte stehen (Leal Filho et al. 2022), wobei die HFH an entsprechende Veränderungsinitiativen in der Gesellschaft nicht nur von Hamburg aus zentral anknüpfen kann – vgl. den oben genannten Masterplan BNE 2030 in Hamburg –, sondern mit der Studienzentrumsstruktur auch das Potenzial für dezentrale Anknüpfungspunkte im deutschsprachigen Raum insgesamt besitzt. Die wirksame Vernetzung von Menschen kann für die nachhaltige und resiliente Gesellschaft als unverzichtbar gelten; einmal mehr dort, wo Menschen sich bezüglich ihrer eigenen Zukunft in der Gemeinschaft als wirksam wahrnehmen und erfahren möchten.

Vernetzungspotenziale für Lernprozesse

In diesem Kontext kann für die Bewältigung der Herausforderungen in Richtung einer stets auch ungewissen Zukunft ein Stück weit experimentelles Lernen hilfreich sein, das verbunden mit nachhaltiger Entwicklung insbesondere auch als Teil unkonventioneller Lernmethoden verstanden werden kann; zusammen beispielsweise auch mit lebenslangem Lernen (Leal Filho 2021).

Es wird gegebenenfalls in Zukunft situationsbezogen eine höhere Wertschätzung für implizit, zufällig und explorativ geprägte Lernimpulse geben und Game-based Learning sowie Serious Games werden womöglich stärker in den Blick genommen werden (Deckert, Heymann & Metz 2019). Offenheit innovativen Methoden gegenüber erlangt in diesem Kontext besondere Bedeutung. Die jüngsten Studiengänge am Fachbereich Technik der HFH setzen beispielsweise auch auf Project Labs als freiere Modulformate, in denen im Team und anhand aktueller sowie selbst gewählter Inhalte gelernt wird. An der HFH wird Flexibilität – die vor allem auch in den Big Five Zeit, Ort, Inhalt, Methode und Struktur zum Ausdruck kommt (vgl. Diskussionsbeitrag aus dem Fachbereich Technik) – wirksam mit der Organisation nach Semestern verbunden, wodurch in besonderer Weise Interaktion und soziale Eingebundenheit ermöglicht werden; mit Bezügen auch in Richtung Motivation (Deci & Ryan 1993) und Überlegungen zu transaktionaler Distanz (Moore 1991). Anlässlich dieses Beitrages soll dieses Zitat hier nicht fehlen:

„Personal relations, study pleasure and empathy between students and those supporting them (tutors, counsellors etc.) are central to learning in distance education. Feelings of empathy and belonging promote students' motivation to learn and influence the learning favourably.“ (Holmberg 1995, S. 8)

Zugleich findet sich bis in die heutige Zeit der Hinweis, dass Interaktion verbunden mit Lernprozessen nicht automatisch auch von Erfolg gekrönt sein muss (Wiesser & Seeler 2019). In diesem Zusammenhang kann die Erfahrung an der HFH – vor allem auch in den Studienzentren im direkten Studierendenkontakt – ihren ganz besonderen Wert entfalten.

Insbesondere auch im Rahmen von Digitalisierung und Industrie 4.0 können Arbeiten und Lernen je nach Kontext eng verwoben gedacht und gestaltet werden (Deckert 2019) und Vernetzung kann entlang des Lernens an realen Problemen Wirkungen entfalten. Zudem kann gerade auch im Lichte von Komplexität Orientierungswissen eine stärkere Bedeutung erlangen, wobei Wissen insgesamt auch hierbei letztlich in der Vernetzung von Menschen und von Informationen eine Basis findet. Übergreifende Handlungsfelder wie nachhaltige Entwicklung und Digitalisierung bieten das Potenzial, dass aus unterschiedlichen Bereichen

heraus – wie beispielsweise unterschiedlichen Branchen – Lernen auch in einem bereichsübergreifenden Erfahrungsaustausch erfolgen kann.

Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft verbinden

Soziale Interaktion ist für das Lernen des Menschen von Kindesbeinen an essenziell (Meltzoff et. al 2009), wobei wir Menschen – Hüther (2011) folgend – die Erfahrungen, zu wachsen und verbunden zu sein, mit auf diese Welt bringen. Insoweit schließt der Grundgedanke eines auch im Fernstudienkontext interaktiven Lerndesigns an fundamentale Gegebenheiten an, wozu sich einige weitere Gedanken in einem Diskussionsbeitrag aus dem Fachbereich Technik finden. Vor diesem Hintergrund ordnet sich Lernen auch im Sinne einer persönlichen Entfaltung in Gemeinschaft (Leal Filho et al. 2022; Deckert 2021, 2019) ein; einmal mehr für Studierende, die sich beruflich und persönlich entwickeln möchten. Die aktuelle Situation der Weltgemeinschaft hält uns durchaus auch dazu an, sich aus übergeordneten Gründen heraus zu fragen, wie man seinen eigenen Gestaltungsanspruch bestmöglich mit einbringen kann. Hier können durchaus auch Erkenntnisse rund um den Begriff Charisma wertvoll sein, wobei die Wurzeln hier bis zurück ins Altertum reichen.

Vor diesem Hintergrund ist es für eine Hochschule der Vernetzung in besonderer Weise bedeutsam, Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft zu verknüpfen; und auch für ein glaubwürdiges Selbstverständnis der Hochschule bezüglich Reputation, Qualität und Innovation ist dies essenziell. Hieraus erwächst für Studierende die Möglichkeit, ihr Studium einmal mehr – und idealerweise in vielen Momenten – als ein wertvolles Lernerlebnis wahrzunehmen, sodass sie sich auf ihrem Weg hin zum Lernergebnis gern fordern und fördern lassen. Hieran erkennen wir dann am Ende einmal mehr und immer wieder auch, ob sich die HFH – über eine komplexe Dienstleistung im Bildungsbereich hinaus – ihre Authentizität im täglichen Erleben von Lehrenden und Lernenden wirksam bewahrt und tatsächlich immer und immer wieder auch „Näher am Leben“ wirkt. Dies erfordert und lohnt fortwährendes Engagement insbesondere von Lehrenden und Lernenden sowie in der Verwaltung für eine auch in Zukunft ganz besondere Hochschule.



Aus den Fachbereichen

25 Jahre Studium der Betriebswirtschaftslehre an der HFH

*Von Prof. Dr. oec. habil. Wolf-Eckhard Kautz,
Studiengangsleiter Bachelorstudiengang Betriebswirtschaft (B.A.)*

Mit der Aufnahme des Hochschulbetriebes am 1. Januar 1998 startete an der HFH der Diplomstudiengang Betriebswirtschaft mit 242 Studierenden an 16 Studienzentren (vgl. HFH 2006).

In einem siebensemestrigen Teilzeit-Studiengang wurde angehenden Diplom-Kaufleuten grundlegende Kenntnisse in Grundlagenfächern, ein fundiertes betriebswirtschaftliches Wissen, umfangreiche Managementkompetenzen sowie Kenntnisse in den angrenzenden Disziplinen der Volkswirtschaftslehre und der Rechtswissenschaften vermittelt.

Besonderes Kennzeichen des Diplomstudiengangs Betriebswirtschaft waren verschiedene wählbare volkswirtschaftliche, betriebswirtschaftliche und rechtliche Vertiefungsrichtungen, sodass die Studierenden ein individuelles fachliches Profil ausprägen konnten.

Das Fernstudienangebot der HFH wies für die damalige Zeit eine Reihe von Besonderheiten auf. Es richtete sich vorrangig an Berufstätige, die nach beruflicher Aus- und Fortbildung eine akademische Qualifikation erlangen wollten. Vorteilhaft waren die dezentralen Studienzentren, die ein arbeitsplatz- bzw. wohnortnahes Studium ermöglichten, und der besondere Hochschulzugang nach dem Hamburgischen Hochschulgesetz (HmbHG), der ein Studium auch ohne Abitur gestattete.

Am 1. Juli 1999 startete der postgraduale Studiengang Wirtschaft mit 105 Studierenden an acht Studienzentren der HFH. Es handelte sich um einen weiterbildenden viersemestrigen Diplomstudiengang, der Diplom-Ingenieur:innen, -Informatiker:innen und -Mathematiker:innen eine fundierte betriebswirtschaftliche Qualifikation vermittelte (vgl. HFH 2006). Insgesamt konnten an der HFH 2.389 Studierende einen Abschluss als Diplom-Kaufmann (FH) bzw. Diplom-Kauffrau (FH) erwerben.

Zu Beginn des neuen Jahrtausends gab es eine tiefgreifende Zäsur im Hochschulbereich. Auf der Grundlage der Bologna-Beschlüsse zur Vereinheitlichung des europäischen Hochschulsystems wurde auf das angloamerikanische Bachelor-Master-System umgestellt. Die HFH hat sich 2006 mit dem Bachelorstudiengang Betriebswirtschaft und 2008 mit dem MBA-Studiengang General Management frühzeitig diesen Herausforderungen gestellt.

Einerseits gab die Umstellung wichtige Impulse, bestehende Studienangebote grundlegend zu überarbeiten, andererseits bestand die Kernfrage darin, auf welchem Niveau die zukünftigen Studiengänge der Betriebswirtschaftslehre in einem gestuften System anzusiedeln sein werden. Die HFH entschied sich dafür, den Bachelor auf dem Niveau bisheriger Diplomstudiengänge (FH) anzusiedeln und den Master darauf aufbauend neu zu entwickeln.

Weitere Impulse gingen von den geänderten Anforderungen der staatlichen Anerkennung aus. Es war ein Akkreditierungsprozess zu durchlaufen, bei dem ausgehend von den mit der Studiengangsentwicklung angestrebten Kompetenzziele inhaltliche, didaktische, methodische und organisatorische Qualitätsmerkmale nachzuweisen waren. 2018 bzw. 2019 wurden die beiden o. g. betriebswirtschaftlichen Bachelor- und Masterstudiengänge der HFH erneut und ohne Auflagen reakkreditiert.

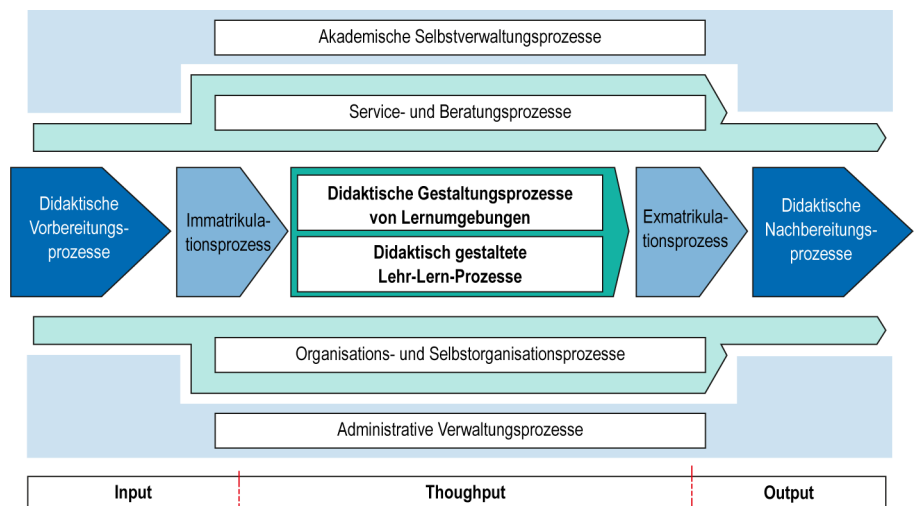
Auf der Grundlage des Bachelorstudiengangs Betriebswirtschaft wurde eine Reihe von speziellen Angeboten für beruflich besonders qualifizierte Interessent:innen entwickelt. Vor allem für hochwertige berufliche Fortbildungen, wie Staatlich geprüfte Betriebswirte (SGB), IHK-Fach- und Betriebswirte in Deutschland oder Absolvent:innen der Handelsakademien (HAK) und der Höheren Bundeslehranstalten (HBLA) in Österreich, wurden auf der Grundlage der Anerkennungsregelungen des HmbHG verkürzte Studienprogramme gestaltet, die durch die Anerkennung bereits erworbener betriebswirtschaftlicher Kenntnisse in einer kürzeren Regelstudienzeit zum erfolgreichen Abschluss des BWL-Studiums führen sollten.

Ergänzend wurden seit 2008 verschiedene duale betriebswirtschaftliche Studiengänge an der HFH entwickelt und angeboten. Es handelt sich hierbei um eine spezielle Form des Studiums, bei dem Berufsschule, Ausbildungsbetrieb und Hochschule organisatorisch miteinander gekoppelt werden, sodass auf Basis abgestimmter Lehrpläne parallel ein Berufs- und ein Hochschulabschluss erworben werden kann. Besonders hervorzuheben ist an dieser Stelle der Hamburger Logistik Bachelor (HL-B), ein Gemeinschaftsprojekt der HFH mit dem Verein Hamburger Spediteure und der Beruflichen Schule für Logistik, Schifffahrt und Touristik (vormals H14). Bislang konnten über dieses Programm 107 Teilnehmer:innen zusätzlich zu ihrem Berufsabschluss an der IHK ihren Bachelor an der HFH erfolgreich erwerben. Besonders hervorzuheben sind dabei die herausragenden Abschlussleistungen, die inzwischen vielfach ausgezeichnet wurden. Ein weiterer Umbruch in der betriebswirtschaftlichen Lehre der Hochschulen findet seit ca. fünf Jahren mit der

zunehmenden Umsetzung digitaler Unterrichtsformate statt. Stark beschleunigt wurde dieser Prozess an der HFH aufgrund der durch die Corona-Pandemie notwendigen zeitweiligen Schließung der regionalen Studienzentren.

Das Fernstudienmodell bietet als mediengestütztes Studium gute Voraussetzungen für die Digitalisierung, aber letztlich sind alle Elemente eines Studiums in die neue digitale Form zu überführen. Das angeleitete Selbststudium basiert auf Studienmaterialien in Print- und digitalem Format, aktivierende Lehrveranstaltungen finden physisch in Präsenz vor Ort und online statt, die umfassende persönliche Betreuung der Studierenden erfolgt sowohl über reale als auch über virtuelle Wege und schließlich können die erforderlichen kompetenzorientierten Leistungsnachweise wahlweise über das Studienzentrum vor Ort oder online erbracht werden. Das heißt, es sind inzwischen zwei durchgängige mediale Stränge für die betriebswirtschaftlichen Studiengänge – traditionell physisch-analog und neu virtuell-digital – entwickelt worden, die zudem eine flexible wechselseitige Nutzung in Abhängigkeit von den Präferenzen der Studierenden gewährleisten.

Das Fernstudium selbst stellt eine Bildungsdienstleistung dar. Das heißt, es kombiniert die Bildungsleistung Fernstudium als Hochschulstudium mit Abschluss eines ersten/zweiten akademischen Grades als Bachelor/Master mit der Dienstleistung Fernstudium als wirtschaftlicher Leistung mit besonderen Qualitätsanforderungen und Serviceangeboten. Einen Überblick hierüber gibt folgende Darstellung:



Grundstruktur der Bildungsdienstleistung Fernstudium (vgl. Kautz 2018: 47)

Die Besonderheiten des Fernstudiums führen zu einem neuen und anders gewichteten Bildungsdienstleistungsprozess. Auswirkungen haben vor allem

- die umfassende curriculare Entwicklung, Erstellung, Produktion und der Versand von Studienmaterial als Grundlage eines mediengestützten Studiums;
- die Gestaltung aktivierender Lehr- und Lernformen sowie die Unterstützung des Selbstlernens als Basis für eine Kombination von angeleitetem Selbststudium und aktivierenden Präsenzen als wesentlichen Formen des Lehrens und Lernens im Rahmen eines Fernstudiums;
- die Unterbreitung regionaler Studienangebote durch die Einrichtung und Gestaltung von Studienzentren;
- die dezentrale Gestaltung von Organisation, Service und Beratung sowie die Unterstützung individueller Selbstorganisation zur Sicherung eines wohnort- bzw. arbeitsplatznahen Studiums.

(vgl. Kautz 2018: 74)

Insgesamt wurden die dynamischen Veränderungen im Hochschulbereich und die neuen Herausforderungen eines modernen Fernstudiums der Betriebswirtschaftslehre in den letzten 25 Jahren gemeistert, so dass die Betriebswirtschaftslehre eine der tragenden Säulen der HFH ist. Nicht zuletzt durch die vielfältigen „Bedienfunktionen“ für diverse Studiengänge anderer Fachbereiche wird ein wesentlicher Beitrag zum Gesamterfolg der HFH geleistet.

Zum Stichtag des 15. Februar 2023 waren an der HFH über 2.000 Studierende in Studiengänge der Betriebswirtschaftslehre immatrikuliert (1.806 Studierende

in Bachelor- und 267 Studierende in Masterstudiengängen). An der HFH haben per 15. Februar 2023 2.389 Absolvent:innen mit einem Diplomabschluss, 2.381 Absolvent:innen mit einem Bachelorabschluss sowie 267 Absolvent:innen mit einem Master-Degree ihr betriebswirtschaftliches Studium erfolgreich abgeschlossen. Das heißt, die HFH hat in den 25 Jahren ihres Bestehens 5.037 Absolvent:innen der Betriebswirtschaftslehre hervorgebracht.

Sie leisten in Unternehmen, Verwaltungen, Organisationen, Verbänden und Vereinen einen gewichtigen Beitrag bei der Bewältigung anspruchsvoller betriebswirtschaftlicher Aufgabenstellungen, bei der Entwicklung kreativer Lösungsansätze, bei der Realisierung innovativer Projekte sowie bei der verantwortungsvollen Führung von Mitarbeitenden und Teams.

Die HFH hat mit ihrem zukunftsorientierten Fernstudienkonzept in den letzten 25 Jahren nachhaltig zur Qualifizierung von Berufstätigen, insbesondere auch über den zweiten und dritten Bildungsweg beigetragen.

Literaturquellen:

HFH (2006): Chronik der Hochschule. Stand: Juni 2006. HFH Hamburger Fern-Hochschule, Hamburg, Juni 2006, 12 Seiten.

Kautz, W.-E. (2018): Bildungsdienstleistung Fernstudium. Leistung – Prozess – Erstellung. Working Paper Nr. 3 der HFH Hamburger Fern-Hochschule, Hamburg, Oktober 2018, 122 Seiten.

Aus den Fachbereichen

Innovative Forschung für die Praxis

Forschung an der HFH: Die Forschungsgruppe des Fachbereichs Gesundheit und Pflege stellt sich und ihre Aktivitäten vor

An der HFH initiiert und koordiniert die Forschungsgruppe des Fachbereichs Gesundheit und Pflege verschiedene Forschungsprojekte, die sich mit Themen des Gesundheitswesens und auch mit Aspekten des (Fern-)Studierens beschäftigen – aktuell etwa mit dem Phänomen der Einsamkeit im Fernstudium, technologischen Innovationen in der Pflege oder digitalen Lehr- und Lernformaten. Dabei sind in die Forschungsaktivitäten der Forschungsgruppe nicht nur verschiedene Disziplinen involviert, sondern es werden auch Studierende aktiv in sie eingebunden. Auf diese Weise sollen die Studierenden als Nachwuchswissenschaftler:innen schrittweise an den Forschungsprozess herangeführt werden. Ziel der Forschungsgruppe ist es, die Forschung im Fachbereich Gesundheit und Pflege stärker zu profilieren und für die Anwendung in der Praxis nutzbar zu machen. Grund genug, dass die Forschungsgruppe sich und ihre Aktivitäten einmal genauer vorstellt.

Die Forschungsgruppe des Fachbereichs Gesundheit und Pflege wurde im Jahr 2022 mit neuem Konzept und neuen Kolleg:innen reaktiviert. Zuvor hatte sich der Fachbereich seit 2010 in unterschiedlichen Formaten (AG Forschung, Forschungskolloquien) mit Fragen des Forschungsprofils, der Forschungsstrategie und Bearbeitung von Forschungsthemen beschäftigt. Ausschlaggebend für die Reaktivierung der Forschungsgruppe waren der Wunsch nach mehr Forschung sowie der Qualitätsgedanke beim Theorie-Praxis-Transfer. Aktuell setzt sich die Forschungsgruppe aus

der Promovend:innengruppe, dem Forschungsteam und den sogenannten Forschungsinseln zusammen. Die Promovend:innengruppe ist für die Leitung der Forschungsgruppe zuständig und besteht derzeit aus den drei wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen des Fachbereichs Hariet Schellig, Merle Schöne und Katharina Genz, die mit ihren Promotionsvorhaben eigene Forschungsprojekte verfolgen. So forscht Merle Schöne in ihrer Promotion zum Thema „Beziehungserleben und Beziehungsgestaltung von Adoleszenten in der stationären Jugendhilfe“. Katharina Genz widmet sich in ihrer Promotion der Erforschung der „Rolle der Pflegekräfte an der ‚Kindereuthanasie‘ in den ‚Kinderfachabteilungen‘ Norddeutschlands“. Hariet Schellig plant eine Promotion zum Thema „Führungsbeziehungen und digitale Kommunikation“.

Unter der Leitung der Promovend:innengruppe arbeitet die Forschungsgruppe derzeit an einem Sammelband mit dem Arbeitstitel „Herausfordernde Zeiten für das Gesundheitswesen und die Gesellschaft – Chancen für die Zukunft“. Mit einem Call for Papers wurden im Sommer 2022 Studierende, Lehrbeauftragte, wissenschaftliche Mitarbeitende und Professor:innen des Fachbereichs Gesundheit und Pflege eingeladen, einen Beitrag zu diesem ebenso offenen wie heterogenen Thema einzureichen. Ziel des Sammelbandes ist neben der Publikation von aktuellen Forschungsergebnissen der Versuch, Studierende als Nachwuchswissenschaftler:innen an den Publikationsprozess heranzuführen. Unter den angenommenen Abstracts befinden sich entsprechend

neun Beiträge von oder mit Studierenden. Während des Publikationsprozesses werden die Studierenden im Rahmen einer Forschungsinsel engmaschig von der Promovend:innengruppe betreut. Die Publikation soll im Sommer 2023 erscheinen.

Die Forschungsinseln sind als eigener Bereich ein wichtiger Bestandteil der Forschungsgruppe. Sie werden zu unterschiedlichen Themen von wissenschaftlichen Mitarbeitenden für Studierende initiiert und durchgeführt. Die Forschungsinsel der Promovend:innengruppe zum Publikationsprozess etwa findet alle sechs Wochen in einem geschützten Online-Format statt. Hier haben die Studierenden die Möglichkeit, eigene Texte mitzubringen, Fragen zu stellen und sich untereinander auszutauschen. In einer weiteren Forschungsinsel haben insbesondere Studierende mit einem Förderstipendium der DAA-Stiftung die Option, sich bei der Umsetzung der geförderten Forschungsarbeit zusätzlich betreuen zu lassen. Sie erhalten bei Bedarf Unterstützung bei der Entwicklung eines geeigneten Forschungsdesigns. Ziel ist der bestmögliche, eigenständige Abschluss der Forschungsarbeit.

Innerhalb der Forschungsgruppe bildet das Forschungsteam die größte Einheit. Kolleg:innen aus dem Fachbereich Gesundheit und Pflege haben sich zu spannenden Forschungsprojekten zusammengefunden. Hierdurch ergeben sich Möglichkeiten, an bereits bestehenden Forschungsprojekten zu partizipieren oder aber Mitstreiter:innen für eigene Projektideen zu finden.

Eines dieser Projekte ist die Einsamkeitsforschung. Einsamkeit kann die Gesundheit und das Wohlbefinden und damit den Lernprozess negativ beeinträchtigen. Aus diesem Grund beschäftigen sich Prof.in Dr.in Maren Metz, Omer Baktash, Stephan Müthel und Nina-Marie Holst mit der Einsamkeit bzw. dem Einsamkeitsgefühl von HFH-Studierenden. Hierzu wurde zunächst eine Fragebogenbatterie aus bereits validierten Fragebögen zusammengestellt. Insgesamt sind drei Messzeitpunkte im Studium der teilnehmenden Studierenden geplant, um eine mögliche Veränderung der Einsamkeit bzw. des Einsamkeitsgefühls über die Zeit zu erfassen, aber auch, um Interventionen auf das Einsamkeitsgefühl zu evaluieren. In der ersten Befragung im November 2022 wurden alle Studierenden

des Fachbereichs Gesundheit und Pflege eingeladen, an der Befragung teilzunehmen. Zwei weitere Messzeitpunkte folgen bis Ende 2023.

Ein weiteres Projekt ist ein Sammelband zum Thema „Corona-Pandemie und Erkenntnisse für die Psychologie“ von Prof.in Dr.in Maren Metz, der wissenschaftlichen Mitarbeiterin Nina-Marie Holst sowie dem Lehrbeauftragten Can Karaarslan. In diesem Zusammenhang wurden im Sommer 2022 Studierende angefragt, die bereits eine sehr gute Abschlussarbeit zum Thema COVID-19 verfasst hatten, um ihre Erkenntnisse in einem Artikel komprimiert darzustellen. Der Sammelband gliedert sich in die Unterthemen Individuum, Familie, Bildung und Schule sowie Arbeit und Wirtschaft und Sport und Gesundheit. Insgesamt sollen 25 Beiträge die Erkenntnisse im Zusammenhang mit der Pandemie und auch mögliche präventive Maßnahmen für die Zukunft darlegen. Um eine optimale Betreuung beim Verfassen der Artikel sicherzustellen, werden die Autor:innen vom Projektteam regelmäßig zu Online-Terminen eingeladen. Die Publikation des Sammelbandes ist für Sommer 2023 geplant.

Seit Januar ist auch Heinrich Recken vom HFH-Studienzentrum Essen mit seinen Forschungsprojekten Teil der Forschungsgruppe. Seit 2012 kümmert sich ein Forschungsteam am Essener Studienzentrum um öffentlich geförderte Forschungsprojekte. Den Einstieg bildete das Projekt ProWAAL, in dem gemeinsame Qualifizierungsmodule für unterschiedliche Berufsgruppen entwickelt wurden, die an der Versorgung von pflegebedürftigen Menschen in deren häuslicher Umgebung beteiligt sind. Im ebenfalls vom BMBF geförderten Projekt „Pflegebrille“ wurde Augmented-Reality-Technologie genutzt, um über eine Datenbrille Pflegefachpersonal Informationen zu Patient:innen während des Pflegeprozesses zur Verfügung zu stellen. Seit 2022 ist die Pflegebrille im Regelbetrieb einsetzbar. Im BMAS-Projekt „Sprint-Doku“, das gemeinsam mit Prof. Dr. Wolfgang Becker durchgeführt wurde, konnte gezeigt werden, dass durch die mündliche Eingabe mittels Spracherkennungs-Software der zeitliche Aufwand für die Pflegedokumentation gegenüber der geschriebenen Eingabe mittels Computertastatur verringert werden kann. Im Projekt „go4cognition“

wurde ein Trainingsspiel für Demenzpatient:innen entwickelt, bei dem durch eine psychomotorische und kognitive Anregung die Gedächtnisfunktion stimuliert und damit die Entwicklung einer Demenz hinausgezögert wird. In 2023 startet das BMBF-Projekt „Digi Care“, in dem das Selbstmanagement von onkologischen Patient:innen erhöht werden soll, um Versorgungsbrüche und stationäre Wiederaufnahmen zu verhindern.

Ein Forschungsprojekt zu den Anforderungen von Führungskompetenzen im Pflege- und Gesundheitsbereich in Zeiten sich verändernder Rahmenbedingungen wird von Ulrike Olschewski und Prof. Dr. Wolfgang Becker, der Forschungsbeauftragter der HFH ist, bearbeitet. Auf der Basis einer Online-Befragung von Pflegekräften und Führungskräften werden Gemeinsamkeiten und Unterschiede in der Einschätzung der Anforderungen an die Führungskompetenz hinsichtlich des professionellen Umgangs mit aktuellen und zukünftigen Herausforderungen herausgearbeitet, um daraus entsprechende Schlussfolgerungen für die Praxis abzuleiten.

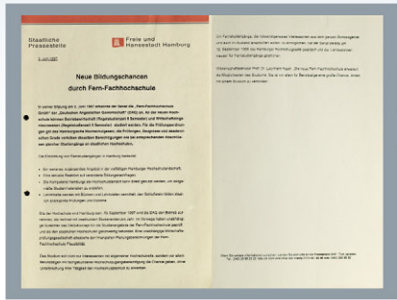
Ein Forschungsschwerpunkt von Prof.in Dr.in Maren Metz und Prof. Dr. Wolfgang Becker sind die digitalen Lehr- und Lernformate im Bildungsbereich. Hierbei geht es um die Erhebung aktueller Informationen zum digitalen Lernverhalten von Studierenden der HFH. Im Vorder-

grund stehen dabei Fragen zur Bedeutsamkeit von digitalen Lernformen im Fernstudium wie z. B. Lernvideos, Lern-Apps oder Online-Selbsttests. Die Auswertungen sollen HFH-weit, fachbereichsspezifisch und studien-gangspezifisch erfolgen und somit gezielte Impulse zur Weiterentwicklung der HFH-Studiengänge geben.

In einem weiteren Projekt untersuchen Prof.in Dr.in Maren Metz und Prof. Dr. Wolfgang Becker den Stellenwert und die Einsatzmöglichkeiten von Serious Games und Gamification im Bildungsbereich. Serious Games ermöglichen das spielerische Erlernen von Wissen und Können (Handlungskompetenzen) in digitalen Lernwelten sowie die Aufrechterhaltung der Motivation durch gamifiziertes Lernen. Zielsetzung ist, die Bedeutung von Serious Games und Gamification als wichtige und nachhaltige Methode in der beruflichen und schulischen Bildung herauszuarbeiten und gleichzeitig bedeutsame und zukunftsweisende Lernentwicklungsperspektiven in digitalen Lernwelten aufzuzeigen.

Mit diesen vielfältigen Forschungsprojekten leistet die Forschungsgruppe des Fachbereichs Gesundheit und Pflege einen entscheidenden Beitrag zur wissenschaftlich fundierten Weiterentwicklung der Praxis im Feld der Pädagogik, Pflege und Psychologie sowie zur Vorbereitung einer neuen Generation von Wissenschaftler:innen für die Forschung im Gesundheits- und Sozialwesen.

Chronik der HFH



1997

06

Der Grundstein ist gelegt: Staatliche Anerkennung

Die HFH erhält unter ihrem Gründungsnamen „Fern-Fachhochschule Hamburg (FFH)“ die staatliche Anerkennung durch den Hamburger Senat. Gründungsbeauftragter und ab 1997 Gründungspräsident ist Prof. Dr.-Ing. Gunter Göpfarth.

Der Start geglückt, das Ziel im Blick: Start des ersten Semesters

Mehr als 400 Studierende, die meisten davon mitten im Berufsleben stehend, beginnen als erste Fernstudierende Hamburgs ihr Diplomstudium – in den Studienfächern BWL und Wirtschaftsingenieurwesen.

01

1998

Erstes HFH-Studienzentrum in Österreich gegründet

Durch die Kooperation mit dem Berufsförderungsinstitut (bfi) Linz gründet die HFH ihr erstes Studienzentrum in Österreich. Heute können Studierende in insgesamt acht HFH-Studienzentren in Österreich unterstützende Lehrveranstaltungen für ihre Fernstudiengänge besuchen.

01

1999

Aus der FFH wird die HFH · Hamburger Fern-Hochschule

Mit der Umbenennung – offiziell bestätigt durch den Hamburger Senat – trägt unsere Fernhochschule seit 2003 den Namen, unter dem sie bis heute bekannt ist: HFH · Hamburger Fern-Hochschule. Das Bild zeigt das damals entworfene Siegel-Logo der HFH.

01

2003



Die HFH verlegt ihren Hauptsitz nach Hamburg-Barmbek

Die HFH wächst – und damit steigt auch der Platzbedarf für die Mitarbeitenden. Die Hochschule verlegt ihren Hauptsitz vom Holstenwall zum Alten Teichweg am schönen Osterbekkanal in Hamburg-Barmbek.

06

2004



Die HFH hat mit Prof. Dr. Michael Bosch einen neuen Präsidenten

Präsidentenwechsel an der HFH: Prof. Dr. Michael Bosch (Mitte) übernimmt die Amtsgeschäfte von Gründungspräsident Prof. Dr. Gunter Göpfarth (r.).

05

2006



Prof. Dr. Dr. Bernd Zinkahn übernimmt das Präsidentenamt

Prof. Dr. Dr. Bernd Zinkahn löst Prof. Dr. Michael Bosch interimsmäßig als HFH-Präsident ab.

Das Foto zeigt die Prof. Zinkahn (z.v.L.) im Kreise seiner Vorgänger Prof. Göpfarth (l.), Prof. Bosch (z.v.L.) und seines Nachfolgers Prof. François (r.).

10

2009



Prof. Dr. Peter François wird neuer Präsident der HFH

Prof. Dr. Dr. Bernd Zinkahn übergibt die Amtsgeschäfte des HFH-Präsidenten an seinen Nachfolger Prof. Dr. Peter François, der die Hochschule ab 2010 für mehr als ein Jahrzehnt leiten wird.

04

2010



Die HFH bekommt einen neuen Kanzler

Prof. Dr. Johannes Wolf wird neuer Kanzler der HFH · Hamburger Fern-Hochschule und löst damit Torsten Kuhn aus seinem Interimsamt ab.

09

2013

50 HFH-Studienzentren: Ein starkes Netz für Studierende

Näher am Leben – und näher an den Studierenden. An mittlerweile 50 Studienzentren bietet die HFH ihren Studierenden hochwertige Seminare mit kompetenten Lehrbeauftragten und persönliche Unterstützung für das Fernstudium.

12

2013



Unterzeichnung der Charta „Familie in der Hochschule“

Die HFH unterzeichnet die Charta „Familie in der Hochschule“ und wird Mitglied des gleichnamigen Best-Practice-Clubs. Der Beitritt unterstreicht die Anstrengungen der HFH, durch hohe Flexibilität und familienfreundliche Strukturen auch das Studieren mit Kindern zu ermöglichen oder die nötigen Freiräume zu bieten, wenn Studierende Angehörige pflegen.

06

2014

Erstmals Deutschlandstipendien an der HFH

Dank Unterstützung der DAA-Stiftung Bildung und Beruf beteiligt sich die HFH an der regelmäßigen Vergabe von Deutschlandstipendien und unterstützt damit Studierende, die sich neben guter Studienleistungen auch gesellschaftlich engagieren.

01

2015

[10] JAHRE
Deutschland STIPENDIUM

Wir sind dabei



Kathrin Brüggmann ist neue Kanzlerin und Geschäftsführerin der HFH

Mit Kathrin Brüggmann gewinnt die HFH eine erfahrene Hochschulmanagerin als neue Kanzlerin und Geschäftsführerin. Sie folgt auf Prof. Dr. Johannes Wolf, der seit 2014 Kanzler der HFH war.

11

2020

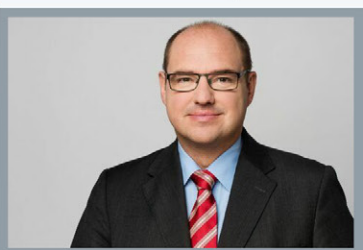
Die HFH erneuert ihr Corporate Design, unterzieht ihre Website hfh-fernstudium.de einem Relaunch und gibt sich ein neues, zeitgemäßes Logo.

07

2022

**HFH HAMBURGER
FERN-HOCHSCHULE**

25
JAHRE
FERN-HOCHSCHULE
FÜR ALLE



Prof. Dr. Lars Binckebanck wird neuer Präsident der HFH

Prof. Dr. Peter François gibt nach 13 erfolgreichen Jahren das Präsidentenamt ab. Sein Nachfolger wird der Wirtschaftswissenschaftler und Experte für International Marketing & Sales Prof. Dr. Lars Binckebanck.

02

2023

Studium und Lehre

Lernen vor Ort. Nähe erleben im Studienzentrum Gesundheit und Pflege der HFH in Nürnberg

*Von Monika Dülligen, Leitung Studienzentrum Gesundheit und Pflege in Nürnberg,
unter Mitarbeit von Heinrich Moethe, Mitarbeiter Studienzentrum Gesundheit und Pflege in Nürnberg*

Die HFH unterhält 50 Studienzentren in Deutschland und Österreich. Damit sind die Studienzentren die regionalen Anlaufstellen für die Präsenzveranstaltungen im Fernstudium. Als solche bringen sie nicht nur das Blended-Learning-Konzept der HFH in die Breite, sie dienen auch als Begegnungsstätten, an denen Studierende und Lehrende zusammenkommen, sich austauschen und gemeinsam lernen. Genau diesem Anspruch verschreibt sich auch das Studienzentrum Gesundheit und Pflege der HFH in Nürnberg, das hier – stellvertretend für die vielen anderen Studienzentren der HFH – einen Einblick in die täglichen Abläufe und Aufgaben eines Studienzentrums geben möchte. Eines kann dabei schon vorweggenommen werden: Die Corona-Pandemie hat zwar Einschränkungen für den Studienzentrumsbetrieb mit sich gebracht, sie hat aber auch kreative Energien freigesetzt.

Und täglich grüßt das Murmeltier

Am Freitag lässt sich gut der Alltag im Studienzentrum Gesundheit und Pflege der HFH in Nürnberg beobachten. Um 09:00 Uhr beginnen die Präsenzveranstaltungen; entweder in den Räumen vor Ort oder als Online-Präsenz. Nach der Veranstaltungsform richten sich die Vorbereitungen. Für die Veranstaltungen vor Ort beginnen sie bereits um 08:00 Uhr. Zuerst ist Kaffee zu kochen, denn ohne Kaffee geht für die Studierenden aus dem Fachbereich Gesundheit und Pflege gar nichts. Dann werden die Räume gelüftet, die Flipcharts mit

neuem Papier und funktionierenden Stiften ausgestattet und sichergestellt, dass die Beamer das tun, was sie sollen. Gegen 08:30 Uhr trudeln die Studierenden ein, die mit der weitesten Anreise sind immer die ersten. Die Lehrbeauftragten kommen; eine möchte noch schnell einige Hundert Seiten für ihre Präsenz kopieren und wir vom Team des Studienzentrums sorgen dafür, dass dem Kopierer dabei nicht die Puste ausgeht. Für die Online-Präsenzen ist jetzt nicht mehr viel zu tun, die Links zu den virtuellen „Räumen“ sind eingerichtet und alle Beteiligten sind informiert. Nicht immer geht es gut: Mal streikt ein privater Rechner oder die Internetverbindung bricht zusammen und wir müssen besorgte Studierende beruhigen und in ihre virtuellen „Räume“ lotsen.

Von den Anfängen zu Corona

Dabei ließen die Anfänge des Studienzentrums nicht ahnen, dass wir heute einen so regen Betrieb haben würden. Zunächst begann es seine Arbeit vor einem Vierteljahrhundert in einer liebevoll restaurierten Jugendstilvilla; manche bzw. mancher erinnert sich noch gern an den großen Lehrsaal im Erdgeschoss mit dem knarrenden Parkettboden.

„Anfangs gab es nur einen Studiengang: Pflege-
management mit dem Abschluss zum Diplom-
Pflegerwirt.“

Später kamen die Studiengänge Gesundheits- und Sozialmanagement und Health Care Studies (heute Therapie- und Pflegewissenschaften) dazu. Wir teilten uns die Villa mit der Hauptverwaltung der GGSD, bis der Studienbetrieb aus allen Nähten platzte, weil immer mehr Studiengänge mit immer mehr Lehrbeauftragten und natürlich mit einer erfreulich wachsenden Studierendenzahl auch mehr Platz beanspruchten. So zogen wir 2012 in ein nüchternes Bürogebäude, das wir uns heute mit den Fachschulen der GGSD und dem Seminar für Fort- und Weiterbildung teilen. Trotzdem ist der Platz für zwei Master- und fünf Bachelorstudiengänge, für mehr als 400 Studierende und für über 60 Lehrbeauftragte immer noch knapp. Zum Glück für die Raumplanung findet heute ungefähr die Hälfte der Präsenzangebote online statt.

Mit Corona wurde vieles anders und drei Jahre lang drückte die Pandemie unserer Arbeit ihren Stempel auf. Ab Mitte März 2020 waren Präsenzveranstaltungen in unseren Räumen untersagt und wir mussten aus dem laufenden Betrieb heraus nach Alternativen suchen. Die Online-Plattform Adobe Connect stand schnell bereit und wir konnten in wenigen Tagen alle Präsenzveranstaltungen und komplexen Übungen ins Internet verlegen. Keine Präsenz abgesagt haben zu müssen – darauf sind wir besonders stolz. Wir hatten geglaubt, dass spätestens nach wenigen Wochen wieder die alte Normalität herrschen würde, doch Corona kam, damit die Online-Präsenzen blieben. Zu unserem Glück hatten und haben wir im Virtuellen Studienzentrum einen guten Partner, mit dem wir gemeinsam die Hürden nehmen konnten. Die Hürden kann man sich vorstellen, wenn man bedenkt, dass so gut wie keine Studierenden und die wenigsten Lehrbeauftragten (uns eingeschlossen) Erfahrung mit Lernplattformen hatten. Heute ist es ein selbstverständlicher Teil der Wochenplanung, die Lehrbeauftragten nach ihren Vorlieben für die Präsenzform zu fragen.

Was wir tun, tun wir mit Hingabe und Engagement

Trotz Corona und zunehmender Digitalisierung sind unsere zentralen Aufgaben gleich geblieben.

„Zuerst ist die Beratung und Betreuung der Studierenden zu nennen, und zwar vom ersten Moment an, wenn die Studierenden noch gar keine Studierenden sind, sondern sich erst mit dem Gedanken an ein Studium tragen, bis zum Moment, wenn sie unsere Alumni sind.“

Im Vordergrund der Beratung und Betreuung stehen die pädagogischen Aspekte und Fragen des Studiums: „Wie bleibe ich motiviert?“, „Wie organisiere ich mich?“ und „Wie geht Lernen?“.

Die Studierenden und wir nutzen gern die Anwesenheit in den Präsenzveranstaltungen, um Fragen zu erörtern oder zu klären. Auch hier nutzen wir die aktuellen technischen Tools und treffen uns in ZOOM zu längeren Gesprächen. Seit einigen Jahren bieten wir den Studierenden gezielt persönliche Lernberatungen an. Wenn die schriftlichen Hausarbeiten beginnen, veranstalten wir ein „Bibliothekskoaching“. Das funktioniert dann besonders gut, wenn die Studierenden bereits ein Thema haben, das wir zur Grundlage der Recherche machen können. Das Bibliothekskoaching ist darauf angelegt, mit einzelnen Studierenden zu arbeiten. Wir treffen uns – früher telefonisch, heute meistens per ZOOM – und recherchieren gemeinsam auf der Website einer bayerischen Uni-Bibliothek.

„Unsere zweite zentrale Aufgabe ist das Netzwerken. Die wichtigsten Knoten unseres Netzwerkes sind unsere aktiven und ehemaligen Studierenden, weil sie unsere besten Botschafter:innen sind.“

Das beginnt schon damit, wenn wir uns in den Pausen während der Präsenzen mit unseren Studierenden unterhalten und austauschen. Unsere Studierenden wiederum reden an ihrem Arbeitsplatz in Krankenhäusern, Pflegeeinrichtungen und sozialen Einrichtungen über ihr Studium und damit über uns. Immer wieder hören wir den Satz: „Ich studiere bei ihnen, weil meine Kollegin auch bei ihnen studiert hat“. Es kommt auch immer wieder vor, dass ehemalige Studierende die Seiten wechseln und bei uns einen Lehrauftrag übernehmen und ihr Wissen an neue Studierende weitergeben.

Um die Netzwerkarbeit besonders mit unseren „Ehemaligen“ zu verstetigen, haben wir schon im Herbst 2019 ein Alumnitreffen veranstaltet. Der Zuspruch übertraf unsere Erwartungen schier um das Doppelte – am Veranstaltungsabend drängten sich fast fünfzig ehemalige Studierende in unserem größten Veranstaltungsraum. Was wir erst einmal als einen Versuch unternommen hatten, wurde bald von den Teilnehmenden als ein jährliches Treffen gefordert. Einer der Gründe war, dass die Ehemaligen das Treffen für ihre eigenen Netzwerkaktivitäten entdeckten. Optimistisch versprachen wir für den Herbst 2020 die nächste Veranstaltung. Aber Corona kam uns dabei erneut in die Quere und so mussten wir bis zum November 2022 mit der nächsten Veranstaltung warten.

Natürlich hatten wir auch die Lehrbeauftragten zum Alumnitreffen eingeladen, denn die spielen in unserem Netzwerk eine ganz besondere Rolle. Wir beschreiben sie manchmal scherzhaft als „theoretische Praktiker und praktische Theoretiker“, aber genau in dieser Doppelrolle sind sie ungemein wichtig. Nicht nur weil sie alle Aspekte ihres Themas kennen, sondern auch weil sie unsere Türöffner sind. Wir können durch die Lehrbeauftragten einen engen Kontakt zu anderen Einrichtungen halten, erfahren etwas über

deren Situation und die aktuellen Themen und Aufgaben, denen man sich dort verstärkt zuwendet. Wie andere Studienzentren haben auch wir mit der „Dozent:innenkonferenz“ ein wiederkehrendes Veranstaltungsformat für die Lehrbeauftragten, das jährlich gemeinsam mit der Zentrale der HFH in Hamburg durchgeführt wird. Die Konferenz ist die Plattform für den Austausch zwischen den Lehrbeauftragten und bietet für uns die Gelegenheit, aktuelle Themen und langfristige Entwicklungen ins Gespräch zu bringen.

Eine dritte Austauschplattform entstand mit dem Studiengang „Health Care Studies“, der sich zum Studiengang „Therapie- und Pflegewissenschaften“ entwickelte. In dem dualen Studiengang findet die Ausbildung in Einrichtungen statt, die mit der HFH einen Kooperationsvertrag geschlossen haben, der vom Studienzentrum Nürnberg betreut wird. Mit den Kooperationspartnern stehen wir natürlich im Austausch, der oft spontan ist und aus der Situation entsteht. Um auch hier eine Verstetigung zu erreichen, treffen wir uns jährlich mit den Schulen, um die Entwicklung des Studiengangs zu diskutieren und Fragen zu klären.

Man kann aus dem Erzählten vielleicht schon erkennen, dass uns die Arbeit im Studienzentrum seit vielen Jahren sehr viel Freude bereitet. Und wir dürfen aus vielen, vielen Rückmeldungen unserer aktiven und ehemaligen Studierenden schließen, dass diese Freude meist gegenseitig ist!

Wir sind uns sicher, dass die persönliche Nähe, die wir an der HFH mit unseren Studienzentren seit 25 Jahren bieten können, unsere Studierenden beim erfolgreichen Studieren sehr unterstützt und für ein Fernstudium durchaus außergewöhnlich ist.



Studium und Lehre

Meine schönste Freizeitbeschäftigung

Prof. Dr. Michael Bosch; Lehrbeauftragter für Business Planning, Business Simulation, Corporate Finance, Controlling, Facility Management, Wirtschaftsinformatik an den Studienzentren Berlin, Düsseldorf, Essen, Hamburg, Hannover, Linz, München, Stuttgart, Würzburg; seit 1998 für die HFH tätig

Im Jahre 1997 stieß die Ausschreibung eines in München angesiedelten Studienzentrums einer neu gegründeten Fernhochschule auf mein Interesse. Damals noch mit unbändigem Arbeitseifer ausgestattet, bot sich mir hier die Möglichkeit, meine Auslastung an den Wochenenden weiter zu steigern. So freute ich mich über die Einladung zum Vorstellungsgespräch, welches das schönste in meiner Laufbahn werden sollte. Mein Gegenüber, der Leiter der DAA München sowie des dort angesiedelten HFH-Studienzentrums, Günter Plafky, strahlte eine überwältigende Freundlichkeit gepaart mit bayerischer Gemütlichkeit aus. Vor allem gelang es ihm, mich für den Lehrauftrag restlos zu begeistern. Mein Einstieg erfolgte mit Beginn des Studienbetriebes zunächst als „Subunternehmer“ eines kurzfristig überausgelasteten Lehrbeauftragten, bevor ein regulärer Lehrauftrag erteilt wurde.

Später kam die Betreuung von Projekt- und Abschlussarbeiten hinzu, sodass die HFH zu meiner Haupt- und

Lieblingsfreizeitbeschäftigung avancierte. Auch während meiner Zeit als hauptberuflicher HFH-Präsident gaben mir die Gesellschafter der Hochschule die Möglichkeit, weiterhin als Lehrbeauftragter tätig zu bleiben und Studienbriefe für die HFH zu verfassen. Nach meinem Ausscheiden aus dem Präsidentenamt „globalisierte“ sich meine Lehrbeauftragtentätigkeit auf die o. g. weiteren Studienzentren. Als einer, der die HFH aus den unterschiedlichsten Blickwinkeln kennenlernen durfte, bin ich fest davon überzeugt, dass es den hervorragenden Kolleginnen und Kollegen an den Studienzentren sowie in der Zentrale gelingen wird, die Hochschule erfolgreich in die Zukunft zu führen.

“ Für mich wird die HFH immer eine Herzensangelegenheit bleiben. “



Studium und Lehre

Herausforderungen für die Pflege – mit der HFH gemeistert

Jürgen Hollick, Dipl. PW, MSc; Lehrbeauftragter für Pflegemanagement am Studienzentrum München; seit 2000 für die HFH tätig

Wir leben in schwierigen Zeiten. Trotz angespannter Arbeitssituation der Pflegenden lässt eine adäquate Reaktion relevanter gesellschaftlicher Gruppen weiterhin auf sich warten. Eine neue, wissenschaftlich fragwürdige Personalbemessung für die Pflege alter Menschen fördert weiteren Qualitätsabbau und die Ausweitung des Hilfskräftesektors.

Das Studium an der HFH setzt dem ein Konzept entgegen, das wohl perfekt geeignet ist, die praktischen Erfahrungen aller Beteiligten mit modernen Arbeitsansätzen und wissenschaftlicher Kompetenz zu verbinden.

Die Studierenden kommen ebenso aus der Praxis wie ihre Dozent:innen und verbinden in Präsenzveranstaltungen gemeinsame Erfahrungswerte mit wissenschaftlichen Blickwinkeln.

Im steten Wechsel zwischen Hochschule und Arbeitsplatz wächst die Chance, konkretes Pflegen wissenschaftlich abgleichen und Qualität steigern zu können, statt elementare Aspekte der Pflege Hilfskräften zu überlassen. Damit können Tätigkeiten, die Patient:in-

nen tagtäglich benötigen, auf ein hochwertiges und menschenwürdiges Niveau gehoben werden.

- Essen anreichern könnte, unterstützt z. B. von Erkenntnissen über die basale Stimulation, den Status eines Kulturgutes erreichen, den gemeinsames Essen tatsächlich trägt, und mehr sein als nur die Zufuhr von Nährstoffen gemäß entsprechender Listen.
- Körperpflege böte neben der Reinigung auch eine Basis für dermatologische Grunddiagnostik, anregende Waschungen, Bürstenmassagen oder spezielle Einreibungen. Auch frühzeitige Hinweise auf Lagerungsmaßnahmen sind so zu gewinnen.

Doch sind hierzu und in vielen weiteren Situationen Praxiserfordernisse und wissenschaftliche Erkenntnisse miteinander zu verbinden. Die beiden angeführten Beispiele sollten lediglich verdeutlichen, welchen vielfältigen Raum ein Studium an der HFH hier bietet.

In meinem persönlichen Veranstaltungsbereich als Lehrbeauftragter wird dies genutzt und mit der Hoffnung auf eine akademische Zukunft des Pflegeberufs zu unser aller Wohl verbunden.



Studium und Lehre

Der Weg ist das Ziel? – Gedanken zum Studium an der HFH

*Dr. Bernd Kern; Lehrbeauftragter für Psychologie an den
Studienzentren Essen und Düsseldorf; seit 1998 für die HFH tätig*

Ich war in meinem langen Berufsleben Hochschullehrer im Fach Psychologie an der Universität Duisburg-Essen und von Anfang an auch Dozent an der HFH. Bald begrüßte ich die Studienanfänger:innen in dieser Weise: „Viele wollen Psychologie studieren! Sie sind allerdings eine besondere Gruppe! Sie haben nicht nur Ihre Lebenserfahrungen, sondern Sie haben auch ihre Berufserfahrungen!“ Und dann habe ich darauf hingewiesen, dass die Studentinnen und Studenten an den Universitäten zwar den Numerus clausus überwunden haben, aber nur den Kindergarten, die Grundschule und das Gymnasium kennen. „Es ist Ihr Vorteil“, sagte ich, „dass Sie sich unter den Bedingungen Ihrer Arbeit entwickeln und behaupten mussten. Sie können nunmehr die Inhalte des Psychologiestudiums mit Ihren Berufserfahrungen abgleichen. Das ermöglicht Ihnen eine kritische Auseinandersetzung mit den Studienbriefen, regt Sie zu Fragen an und fördert Ihr Studieninteresse.“

Kurz gesagt: Ich bin der Auffassung, dass das Gespräch und die kontroverse Diskussion die Grundlage für eine akademische Ausbildung sind.

Und so habe ich die Präsenzveranstaltungen der HFH erlebt. Immer wieder herausfordernd und ein Gewinn für Sie und für mich. Das akademische Studium braucht die Diskussion! Und die Bedingungen in der HFH sind günstig gegenüber den großen Seminaren

in den Universitäten. Die kleinen Gruppen in den Präsenzveranstaltungen und der persönliche Austausch mit den Dozent:innen in einem ZOOM-Gespräch oder im E-Mail-Kontakt fördern die diskursive Aneignung und regen eine selbstständige Vertiefung des Studiums über die Inhalte der Studienbriefe hinaus an.

Nun, nicht alle Studierenden der HFH nutzen dieses Angebot. Und so habe ich zum Jubiläum der HFH auch eine Bitte:

Ich wünsche mir, dass in den ersten beiden Semestern eine Partnerschaft zwischen einer Dozentin bzw. einem Dozenten und einer Gruppe von ca. 6–8 Studierenden organisiert wird, in der die Erfahrungen und die individuellen Lernstrategien ausgetauscht sowie die persönlichen Interessen und Potenziale gefördert werden.

„Der Weg ist das Ziel?“ – Ich habe diesen schönen Satz mit einem Fragezeichen versehen, weil der Weg zu einer akademischen Ausbildung nicht allein im Lesen der Studienbriefe und in der Wiedergabe ihrer Inhalte in einer Klausur oder einer Hausarbeit bestehen kann. Der Weg zu den professionellen methodischen Kenntnissen der Psychologie und der kritischen Orientierung an den psychologischen Modellen und Theorien ist das selbstbewusste und selbstständige Studium in einem kooperativen Zusammenhang. Dieser Weg ist das Ziel! Er sollte, so mein Wunsch, als besonderes Qualitätsmerkmal der HFH weiter ausgebaut werden.



Studium und Lehre

Womit lernen? Stand und Entwicklung der Lernmedien an der HFH

Von Dr. Susanne Brunk, Abteilungsleiterin Entwicklung Lehre und Lernen

Lehren und Lernen an der HFH findet wie vor 25 Jahren im Selbst- und Präsenzstudium, mit Studienbriefen und an Studienzentren statt.

Mit der Zeit und vor allem im Zuge der Digitalisierung ist viel Neues hinzugekommen. Dies hat die Lehre in vielerlei Hinsicht verbessert, moderner gemacht und die Vielfalt des Lehrens und Lernens gesteigert. Deshalb soll in diesem Artikel der aktuelle Stand dieser Entwicklungen mit einem Fokus auf die Lernmedien beschrieben sowie ein Ausblick in die Zukunft und auf die kontinuierliche Weiterentwicklung der Lehre gegeben werden.

Prominentes Medium Studienbrief

Mit dem Fernstudienangebot der HFH sollen leistungsorientierte Menschen einen Hochschulabschluss parallel zu Beruf, Ausbildung oder Familienarbeit erlangen können. Dazu sind einerseits ein flexibel nutzbares Lernangebot und andererseits verlässliche Ansprechpartner:innen sowie regelmäßige, mit einer beruflichen oder familiären Aufgabe zeitlich vereinbare Veranstaltungsangebote nötig. Letzteres wird gesichert durch die Studienzentren, die Gesicht und Begegnungsort der Hochschule sind.

Für das flexible, orts- und zeitunabhängige Lernen stehen die Medien Studienbrief, Einsendeaufgaben,

Übungsprüfungen, interaktive Übungsaufgaben, Software und Tutorials, Anleitungen, Zusatzmaterialien wie Studien oder Expert:inneninterviews sowie Vortrags- bzw. Veranstaltungsaufzeichnungen zur Verfügung. Über Inhalt und Lernziele in den Modulen informieren Modulhandbücher; Modulübersichtsvideos bieten das Wichtigste zum Einstieg in ein Modul.

Als das prominenteste Medium in diesem Set an Lernmedien gilt der Studienbrief: Dies war vor 25 Jahren der Fall und ist es immer noch.

Studienbriefe sind selbstinstruierende Fernstudienmaterialien, anhand derer sich die Studierenden die Lehr-/Lerninhalte ohne fremde Hilfe aneignen können. Studienbriefe bieten prüfungsrelevante Inhalte in didaktisch-methodisch begründeter Weise dar. Bezugsgröße für alle Entscheidungen bei ihrer Erstellung sind die Lernziele gemäß jeweiligem Curriculum.

Inhaltliche Entscheidungsdimensionen sind die Eingrenzung des Themas, die Tiefe, mit der ein Thema behandelt wird, sowie die Relevanz und Gewichtung der Aspekte eines Themas. Strukturelle Entscheidungen betreffen die zum Inhalt passende Art der Gliederung sowie die Auswahl didaktischer Elemente und angeleiteter Studierendenaktivitäten zur Begleitung und Sicherung des Lernprozesses. Auf dem Fundament wissenschaftlichen Arbeitens werden die Studienbriefe unter Verwendung aktueller Erkenntnisse der Forschung

erstellt. Wesentlich für wissenschaftliche Texte sind die Einführung von Begriffen, die Begründung gewählter Modelle und Theorien, die transparente Arbeit mit Quellen, das Aufzeigen von Argumentationswegen, das Herausarbeiten von erkenntnisbezogenen Bedingungsgefügen und die Interpretation von Ergebnissen. Sachverhalte aus der Praxis (Technik, Wirtschaft, Pflege, Unterricht etc.) sind empirisch belegt. Sprachlich gelten die Standards der Objektivität, Präzision und Verständlichkeit.

Didaktische Funktionen und ergänzende Medien

Lernmaterialien weisen den klassischen triadischen Aufbau von Einführung, Hauptteil und Abschluss auf

Jeder der drei Teile hat mehrere didaktische Funktionen. Die HFH unterstützt diese Funktionen zunehmend umfangreicher mit zusätzlichen Medien und mit Interaktionsangeboten. Diese ergänzenden Medien werden in den folgenden Ausführungen zu den didaktischen Funktionen aufgezeigt.

Die Einführung in ein Lernmaterial hat die Funktion, fachbezogenes und fachübergreifendes Vorwissen zu aktivieren und eine Verbindung zum neuen Wissen herzustellen. Studierende erhalten Anreize, sich mit den Inhalten der Lerneinheit zu beschäftigen, und lernen die Ziele kennen, die mit dem Absolvieren der Lerneinheit erreicht werden. Zudem wird die inhaltliche Struktur der Lerneinheit aufgezeigt.

Mit folgenden, die Studienbriefe ergänzenden Medien werden vorgenannte Funktionen realisiert; es handelt sich dabei nicht um eine abschließende Aufzählung: Modulübersichtsvideos, Informationsblätter, Themenkarten, Eingangstests, (Fall-)Beispiele, Glossare sowie zusätzliche Übungsaufgaben in Form von Quiz.

Im Hauptteil eines Lernmaterials wird der fachliche Input strukturiert dargestellt. Dabei werden die verwendeten Begriffe, Theorien und Modelle eingeführt, die Beziehung zwischen Theorie und Praxis aufgezeigt und komplexe Zusammenhänge nachvollziehbar und anschaulich vermittelt. Die Quellen der dargelegten Erkenntnisse werden benannt. Studierende werden zum Mitdenken, Reflektieren und ggf. zum Einbeziehen eigener Erfahrungen motiviert. Aufgaben und die Bearbeitungsschritte zu ihrer Lösung sind in einer angemessenen Ausführlichkeit dargelegt. Der Hauptteil enthält zudem verschiedene Möglichkeiten des Übens, der selbstständigen Befassung mit den Inhalten und der Selbstkontrolle.

Auch für den Hauptteil werden nun ergänzende Medien vorgestellt. Die anschauliche Darstellung von Sachverhalten wird beispielsweise per Erklär- oder Vertiefungsvideos, interaktiv gestalteten Schemata oder Abbildungen, Animationen und Praxisvideos realisiert, um das Erfassen von abstrakten Informationen oder komplexen Prozessen zu unterstützen. Genauso können das Nachvollziehen von Zusammenhängen erleichtert sowie Motivation und Aufmerksamkeit erhöht werden, wenn es Hörfassungen oder Videokurse für ausgewählte Modulinhalte gibt. Wie sich ein Thema erschließen lässt und welche Perspektiven eingenommen werden können, kann zum Beispiel in einem aufgezeichneten Dialog zwischen Lehrenden („Studienbrieftalk“) gezeigt werden. Die Vernetzung von Wissensgebieten kann in Mindmaps sichtbar gemacht und durch Übungsbeispiele aktiviert werden. Für die Auseinandersetzung mit dem Gelernten stehen Diskussionsforen zur Verfügung, aber auch Chats zur Klärung von Verständnisfragen. Der Unterstützung des Lernprozesses dienen Checklisten. Aufgabensammlungen ergänzen die Lernangebote, die standardmäßig pro Modul bereitgestellt werden.

Beim Abschluss einer Lerneinheit werden die zentralen Begriffe und Aussagen gebündelt und die erreichten Lernziele reflektiert. Zudem können Verbindungen zu thematisch benachbarten Lerneinheiten hergestellt sowie Möglichkeiten der fachlichen Weiterbeschäftigung

aufgezeigt werden. Übungen und Aufgaben führen zur Festigung des Gelernten, zur Überprüfung des Lernerfolgs sowie zur Vorbereitung auf die Modulprüfung. Abhängig von den Lernzielen der Lerneinheit wird der Transfer des Gelernten angeregt oder als Leistungsbestandteil angeleitet.

Um Lernerfolge zu erkennen, werden den Lernenden klassischerweise Aufgaben gestellt, deren Bearbeitung von den Lehrenden bewertet wird. Die HFH hat eine Erweiterung des Aufgabenrepertoires vorgenommen, zum einen durch die Bereitstellung interaktiver Übungsaufgaben und Tests, zum anderen durch Produktionsaufträge für Studierende, Skizzen, Pläne, Projektentwürfe usw. anzufertigen oder selbst Übungsaufgaben zu erstellen.

In Foren werden Fragen eingebracht sowie Lösungswege und Erkenntnisse geteilt. Die Präsentation von Praxisfällen dient dem Wissenstransfer, der Theorieanwendung oder der Theoriekritik. Literaturlisten und Linksammlungen ermöglichen die eigenständige Erweiterung von Wissensnetzen. Feedback kann über eine Eingabemaske zu jedem Studienbrief gegeben werden. Die Evaluation von Lerneinheiten, Kursen oder Medien wird sukzessive ausgebaut.

Ausblick

Ein Bild der Zukunft, basierend auf den bisherigen Entwicklungen und der Offenheit für Innovation, könnte wie folgt aussehen:

- Lehrende teilen zunehmend ihr Material mit Kolleg:innen, mit denen sie in einem Fach- oder Thementeam zusammenarbeiten.
- Lernmedien und Lernaktivitäten werden stärker verzahnt.

- Lehrende stellen Material für ihre Studierenden zusammen, sie kommunizieren mit ihnen über Fachfragen, bieten ihnen Sprechstunden an und beraten sie hinsichtlich ihres Kompetenzerwerbs.
- Sie lassen Studierende Lernprodukte, Glossare und Wikis erstellen und fördern damit die Eigenständigkeit des Lernens. Sie nutzen diese Produkte (rechtskonform) in weiteren Semestern.
- Sie erstellen Quiz und Assessments, die Studierenden automatisiert Rückmeldungen zu deren Lernstand geben.
- Lehrende integrieren Umfragen und Abstimmungen in das Modulangebot und die Interaktionen.
- Sie rezipieren (datenschutzkonform) Nutzungsstatistiken bezogen auf Lernelemente, Studierendenaktivitäten sowie Rückmeldungen von Studierenden und modifizieren auf Grundlage der daraus gezogenen Analysen das Lernangebot im entsprechenden Modul.
- Lehrende stellen Studierenden Kommunikationsmöglichkeiten und Arbeitsräume zur Verfügung und bieten für Projektarbeiten, Lernprodukterstellung und Peerfeedbackphasen Begleitung und Struktur.
- Modulprüfungen werden zunehmend als Summe verschiedener Studierendenleistungen absolviert, dokumentiert beispielsweise über ein E-Portfolio.

Die HFH ist offen dafür, Potenziale zu erkennen und zu nutzen, die künstliche Intelligenz und virtuelle Realität bieten; dies wird ebenso Teil der Entwicklung der HFH in den nächsten Jahren sein.

25
JAHRE
FERN-HOCHSCHULE
FÜR ALLE



Studium und Lehre

Stets ein offenes Ohr. Rückblick auf 25 Jahre Studierendenservice an der HFH

Interview mit Eva Herzyk und Raphael Post aus dem Studierendenservice

Eva Herzyk und Raphael Post arbeiten seit über 20 Jahren für die HFH. Die meiste Zeit davon waren sie im Studierendenservice tätig. Hier unterstützen und begleiten sie auch heute noch Studierende von der Einschreibung bis zum Abschluss, sind mal Beratende in Studienfragen und mal Zuhörende in schwierigen Lebenslagen. Warum sie der HFH über all die Jahre treu geblieben sind, was die Arbeit im Studierendenservice so besonders macht und warum der Bologna-Prozess nicht bei allen Studierenden gleichermaßen beliebt war, darüber sprechen sie im Interview.

Beginnen wir mit einem Blick zurück: Wie hat alles angefangen? Wie seid ihr zur HFH gekommen und was ist euch von dieser Anfangszeit noch besonders in Erinnerung geblieben?

Raphael Post (RP): Ich bin 1997 als studentische Aushilfe zur DAA in die Abteilung Entwicklung und Marketing gekommen. Die damalige Kollegin wechselte als Marketing-Leitung in die neugegründete FFH Fern-Fachhochschule Hamburg und ich wechselte als studentische Aushilfe mit ihr dorthin. Während dieser Zeit meines Studiums arbeitete ich stundenweise an zwei Tagen in der Woche und in den Semesterferien teilweise in Vollzeit. Die FFH war mit drei Diplomstudiengängen – Betriebswirtschaft, Wirtschaftsingenieurwesen und Pflegemanagement – auch personell noch sehr überschaubar. Es gab drei sehr kleine Fachbereiche und eine sehr schmale Verwaltung – letztere bestehend aus

Hochschulleitung und Marketing. Das Studierendensekretariat und der Versand waren damals noch in Essen beim DAA-Technikum ansässig.

Eva Herzyk (EH): Ich habe am 2. Januar 2002 als studentische Aushilfe im Prüfungsamt der HFH angefangen, die damals noch FFH hieß, wie Raphael eben schon erwähnt hat. In dieser Zeit studierte ich BWL an der Universität Hamburg. Dass ich von dort aus sehr schnell am Standort des FFH-Prüfungsamtes sein konnte, der sich zu dieser Zeit am Holstenwall befand, bot mir maximale Flexibilität. So konnte ich, wenn ich längere Pausen zwischen den Vorlesungen hatte, auch kurzfristig arbeiten gehen. Im Prüfungsamt habe ich mich damals um Einsichtnahmen und Widersprüche gekümmert. Wir waren damals eine sehr kleine und übersichtliche Abteilung. Ich fühlte mich dort von Anfang an sehr wohl.

Wie war das für eine Hochschule zu arbeiten, die erst frisch gegründet worden war und die noch dazu mit einem revolutionären Studienkonzept – Studieren ohne Abitur – an den Start ging?

RP: Die Anfangsphase war sehr spannend, da damals schon ca. die Hälfte der Studierenden über die beiden alternativen Zulassungsformen zugelassen wurden: Entweder hat man die Zulassung über eine Eingangsprüfung in Mathe und Deutsch erlangt, wenn man über eine Ausbildung plus 2-jähriger Berufspraxis verfügte, oder man hat die Zulassung über ein Beratungsgespräch erlangt,

wenn man über eine Aus- und Fortbildung verfügte. Für die dezentral an den Studienzentren organisierten Beratungsgespräche sind die Studiengangsleiter:innen zu den größeren Studienzentren gereist. Bei den Einzelgesprächen mit den Bewerberinnen und Bewerbern – Taktung: jede halbe Stunde ein Gespräch, teilweise über den ganzen Tag verteilt – musste auch immer noch ein:e Beisitzer:in anwesend sein. Die damalige Durchführung war daher sehr personal- und zeitaufwendig.

„Durch diese „besonderen“ Zulassungsformen nach dem Hamburgischen Hochschulgesetz hat man von sehr interessanten Vitas und Zukunftsaussichten der potenziell neuen Studierenden erfahren.“

EH: Ich muss ehrlich sagen, dass ich als Aushilfe im Prüfungsamt nicht viel von den ganzen Herausforderungen mitbekommen habe. Ich fand es trotzdem spannend, dass man auch ohne Abitur studieren konnte.

Ihr seid beide viele Jahre im Studierendenservice tätig. Wenn ihr vergleichen müsstet zwischen damals und heute: Was hat sich verändert, was ist gleichgeblieben und wie hat sich das in eurer Arbeit bemerkbar gemacht?

EH: Wenn ich jetzt zurückdenke, bin ich etwas schockiert, wie stark wir über die Jahre gewachsen sind und wie viel sich verändert hat. Was jedoch völlig normal ist, bei dem Angebot, das wir in der Zwischenzeit haben. Man hatte früher einen sehr guten Überblick über die wenigen Studiengänge und kannte die meisten Studierenden namentlich. In der Zwischenzeit muss man schauen, welche Codierung welcher Studiengang hat. Früher waren wir wie eine Familie. Jeder wusste von jedem fast alles. Nachdem ich meinen Abschluss in BWL erworben hatte, bekam ich eigene Bereiche im Studierendensekretariat – wie es damals noch hieß – zugeteilt. Im Laufe der Jahre haben wir dann das Zertifikatsstudium ins Leben gerufen, das ich immer noch als „mein Baby“ betrachte und das ich nach wie vor mit großer Freude betreue.

Es freut mich, welche große Auswahl an Modulen das Zertifikatsstudium bietet. Ich finde es super, dass wir auch Interessent:innen die Möglichkeit bieten, sich weiterzubilden, ohne dass diese gleich einen ganzen Studiengang belegen müssen.

RP: Im Laufe der Zeit hat sich sehr viel an meiner Arbeitsweise verändert. Die Aufgaben, mit denen man beauftragt war und ist, haben sich mehrfach geändert, sodass man grob immer noch einen kompletten Überblick über das gesamte Arbeitsportfolio hat. Während wir mittlerweile ganz im Studierendenservice arbeiten, hat man früher immer auch noch Einblicke in die Tätigkeiten des Prüfungsamtes erworben. Die Trennung zwischen Studierendenservice und Prüfungsamt war damals viel geringer und Führungskräfte haben darauf geachtet, dass die Mitarbeitenden Allrounder waren. Mit dem stetigen Ausbau des Studienangebotes – von anfangs drei Studiengängen bis zu aktuell 25 Studiengängen – hat die Spezialisierung der im Prüfungsamt bzw. Studierendenservice arbeitenden Kolleg:innen zwangsläufig immer mehr zugenommen. Gleich geblieben ist sicherlich die Beratungsintensität der Interessent:innen bzw. Studierenden.

Der Studierendenservice unterstützt Studierende bei Fragen rund ums Studium von der Immatrikulation bis zur Exmatrikulation. Was werdet ihr denn am häufigsten gefragt?

RP: Das ist sicherlich bei den Kolleg:innen je nach zu betreuendem Produkt bzw. Studiengang – z. B. Zertifikat, Bachelor, Master oder PhD – sehr unterschiedlich. Meistens geht es um den Ablauf des Studiums selbst: Wo findet man Hinweise oder Unterlagen? Kann man sich noch zu Prüfungen anmelden? Welche Wahlmöglichkeiten gibt es? Oder es geht um Angelegenheiten aus dem persönlichen Umfeld der Studierenden, die den Studienablauf beeinflussen. Typische Fragen sind hier: Kann ich eine Studienunterbrechung beantragen? Kann ich das Studium schneller oder langsamer absolvieren? Wie lange muss ich noch Studiengebühren bezahlen? Wie sind die Kündigungsmodalitäten? Ich konnte länger nicht studieren, wie geht es jetzt weiter?

EH: Es gibt meistens Standardfragen, die Raphael schon genannt hat.

“
Nach einer so langen Zeit meint man jedoch: Es kommt nichts mehr Neues. Aber weit gefehlt! Ich muss auch heute immer noch feststellen, dass man nach wie vor Fragen gestellt bekommt, die man bisher noch nie gestellt bekommen hat. Aber das ist auch gut so.
”

Haben sich die Anliegen der Studierenden mit der Zeit gewandelt?

RP: Die Anliegen der Studierenden haben sich mit der Zeit eigentlich nicht verändert, aber die Art und Weise, wie die Anliegen an uns herangetragen und welche Medien dafür hauptsächlich genutzt werden, hat sich schon verändert. In den Anfangszeiten wurden Anliegen oftmals noch postalisch per Brief oder telefonisch an uns herangetragen. Mittlerweile geschieht dies zwar immer noch telefonisch, aber viel häufiger werden hierfür nun Emails genutzt. Postalisch kommen eigentlich nur noch Anmeldungen, Anträge und Kündigungen bei uns an. Auffällig ist, dass heutzutage lieber mal schnell eine Email geschrieben wird, als dass man sich selbst über die vorhandenen Informationsquellen, wie z. B. Homepage, WebCampus, Studienbriefe, Studienablaufpläne, Prüfungsordnungen, Hinweise zum Studium, Studienzentren usw., informiert. Die Beratungsintensität hat also in dieser informationsreichen Zeit eher nicht abgenommen.

EH: Wir versuchen den Studierenden alles übersichtlicher und einfacher zu machen, sodass sie sich immer weniger selbst informieren bzw. sogar beschweren, wenn sie über etwas nicht extra informiert wurden, obwohl alle Informationen in den zur Verfügung gestellten Unterlagen vorhanden sind. Dies führt zu Unzufriedenheit auf beiden Seiten. Ich erinnere mich hier noch an meine Studienzeit. Ich musste mir selbst alle Informationen und Unterlagen besorgen und raussuchen. Ich habe mir deshalb ständig alle Unterlagen, die mir zur Verfügung standen, durchgelesen, damit ich ja keine Fristen verpasse. Den Prüfungsplan, den wir jedes Semester für unsere Studierenden neu erstellen und im WebCampus hinterlegen – wo auch sonst viele nützliche und wichtige Informationen stehen – schaut sich allmählich kaum noch jemand an. Allerdings ist er sehr

wichtig und man sollte sich ihn auf jeden Fall anschauen. Aber wie uns ein Student einmal sagte, der sich beschwert hatte, dass er nicht informiert wurde, und den wir darauf hingewiesen haben, wo alles steht: „Ich kann nicht jeden Sch... lesen“. Jeden vielleicht nicht. Man sollte aber schon in der Lage sein, wichtige Informationen und Hinweise zu filtern. Trotzdem sind wir bei allen Fragen für die Studierenden da, auch wenn wir uns manchmal doch etwas mehr Selbstständigkeit wünschen.

Ihr begleitet viele Studierende während ihres gesamten Studiums und erhaltet dabei auch Einblick in viele unterschiedliche Lebenslagen. Wie wirkt sich diese persönliche Nähe auf eure Arbeit und die Art der Unterstützung aus, die ihr den Studierenden anbietet?

EH: Ich habe selbst während des BWL-Studiums viel gearbeitet, wodurch sich meine Studienzzeit verlängert hat. Es ist nicht einfach alles unter einen Hut zu bekommen. Ich weiß auch, wie schnell Krankheit, familiäre Probleme und andere unvorhergesehene Ereignisse das Studium negativ beeinflussen können. Umso wichtiger ist es deshalb, die entsprechende Beratung und Hilfe zu bekommen, damit man trotz der meist vorübergehenden Probleme das Studium nicht aufgibt. In den meisten Fällen bieten wir eine Studienunterbrechung an, mit der Hoffnung, dass sich in dieser Zeit alles wieder regelt und zum Positiven wendet. Vielen Studierenden hilft dies sehr. Andere wiederum brauchen nur einen Ruck nach vorne, damit alles wieder in die richtigen Bahnen gelenkt wird. Studienunterbrechungen sind zwar in den meisten Fällen hilfreich, es besteht jedoch auch die Gefahr, wenn man etwa länger unterbricht, dass man aus dem Lernprozess raus ist und man sich dann wieder neu sortieren muss.

RP: Durch die teilweise intensive Betreuung und die damit verbundene Teilhabe am Leben der Studierenden ist man natürlich in deren alltägliche Problemstellungen involviert. Hier gibt es harmlose Fälle, aber öfter auch mal Angelegenheiten, die viel Empathie erfordern. Zum Beispiel wird bei Todesfällen in der Familie, Arbeitsplatzverlusten oder schweren Krankheiten aus der Studienberatung fast schon eine Lebensberatung, in der wir die umfänglichen Möglichkeiten, das Studium zu absolvieren oder zu unterbrechen, auszuloten versuchen, um am Ende gemeinsam mit unseren Studierenden zu einer möglichst zufriedenstellenden Lösung zu kommen.

„Solche Beratungen sind intensiv und fordernd, aber können einem am Ende des Arbeitstages auch ein gutes, befriedigendes Gefühl geben, weil man jemandem bei der Bewältigung eines Problems helfen konnte.“

Was zeichnet den Studierendenservice der HFH aus eurer Sicht aus?

RP: Der Studierendenservice bzw. das Prüfungsamt können in allen Angelegenheiten rund um das Studium ausführlich und umfassend beraten und dabei weitestgehend auf individuelle Anfragen reagieren. Hierbei spielen sicherlich die gut qualifizierten und empathischen Mitarbeitenden eine große Rolle. Selbst Fragen, die den Studierendenservice bzw. das Prüfungsamt nicht berühren, können wir durch unsere gute Vernetzung an die entsprechenden Kolleg:innen in den anderen Abteilungen weiterleiten.

EH: Das hat Raphael sehr gut zusammengefasst. Wir versuchen den Studierenden immer, wie es nur geht, zu helfen.

In 25 Jahren ist viel passiert: Gibt es Momente, die euch ganz besonders in Erinnerung geblieben sind?

RP: Mir sind sicherlich einige Absolvent:innenfeiern in Erinnerung geblieben, bei denen es jedes Mal wieder beeindruckend war, zu sehen, wie sehr sich die Absolvent:innen freuten und wie sie zu Recht stolz auf das waren, was sie während ihrer berufsbegleitenden Studienphase – neben Job, Familie und Umfeld – geschafft haben. Ganz besonders gern erinnere ich mich an die Absolvent:innenfeiern unseres damaligen MBA-Kooperationsprogramms mit der Würth-Akademie und der University of Louisville. Die Feiern in der Würth-Zentrale in Künzelsau wurden traditionell amerikanisch mit Talar und Mortarboard, vielen tollen Redner:innen, einem sagenhaften, amerikanisch angehauchten Büffet und anschließender Party mit Live-Musik zelebriert.

EH: Ich habe auch oft bei den Absolvent:innenfeiern ausgeholfen. Das war auch für mich immer ein Erlebnis. Wie stolz die Absolventinnen und Absolventen waren. Viele haben Familie mitgebracht und wir haben eigentlich immer eine positive Resonanz erhalten. Auch unser berühmtes Frühstück zwischen Weihnachten und Silvester war immer sehr schön. Jeder, der da war und daran teilgenommen hat, hat etwas mitgebracht, und wir

haben so ein schönes Frühstück in netter Gesellschaft verbracht.

Man erinnert sich auch sehr gerne noch an den Frauentag, wo unser damaliger Präsident allen Frauen eine Blume mitgebracht hat. Oder an die schönen Betriebsausflüge, an denen wir zahlreich teilgenommen haben. Es gab aber auch witzige Momente bzw. solche, die uns zum Staunen brachten. Einmal hat meine Kollegin von einer Studierenden einen Nachweis angefordert. Diese hat ihren Mann gebeten dies mit dem Satz zu tun: „Schicke mal der HFH-Tussi den Nachweis“ und er hat den Nachweis samt Mailverkehr an meine Kollegin geschickt. Meine Kollegin meldete sich dann bei der Studierenden mit den Worten: „Hier ist die HFH-Tussi ...“.

„Oder wir hatten einen Studierenden, der die Matheprüfung mehrfach nicht bestanden hatte und der deshalb auf die Idee kam, uns ausdrücklich den Verzicht auf diese Prüfung zu erklären. Stattdessen sollten wir ihm das Bachelorzeugnis einfach so, ohne Prüfung ausstellen und zusenden.“

Ein besonderes Ereignis war sicherlich auch die Umstellung auf Bachelor- und Masterabschlüsse im Zuge des Bologna-Prozesses. Wie habt ihr im Studierendenservice diese Umstellung erlebt?

EH: In dieser Zeit hatte ich die Umstellung von Diplom auf Bachelor mit betreut. Es gab noch sehr viele Studierende, die mit Diplom abschließen wollten, weil noch völlig unklar war, wie die neuen Abschlüsse in der Wirtschaft ankommen würden. Die Ungewissheit bei Veränderungen ist immer groß. Wir hatten damals auch eine längere Übergangszeit geschaffen, damit man unter bestimmten Voraussetzungen auch noch das Diplom erwerben konnte. Der Aufwand, alle Studierenden auf die äquivalenten Studiengänge mit entsprechenden Anrechnungen umzustellen, war eine richtige Herausforderung für uns. Es mussten hier mehrere Abteilungen eng zusammenarbeiten, damit die Umstellung mehr oder weniger reibungslos funktionieren konnte und die Studierenden auch mit dem Ergebnis zufrieden waren. Letztendlich haben wir, denke ich, alles ganz gut gewuppt.

RP: Durch diese Umstellung gab es damals natürlich einen höheren Informations- und Aufklärungsbedarf bei unseren Interessent:innen – insbesondere vor der Vertragsunterzeichnung –, aber auch bei unseren Studierenden, die sich wegen des Auslaufens von Prüfungsordnungen und der teilweise notwendigen Studiengangwechsel, z. B. dem Wechsel von einem Diplomstudiengang in einen vergleichbaren Bachelorstudiengang, neu orientieren mussten. Durch die neue Aufspaltung kam zudem eine Vielzahl an neuen Studiengängen hinzu. Statt wie bisher gab es nun nicht mehr nur Diplomstudiengänge, sondern auch Bachelor- und Masterstudiengänge. Die damals häufigsten Fragen betrafen sicherlich, wie Eva schon angedeutet hat, die Wertigkeit der einzelnen Abschlüsse.

Ihr seid der HFH seit mehr als 20 Jahren treugeblieben: Was ist es, das euch hier gefällt?

RP: Als allererstes ist hierbei meiner Meinung nach der immerwährende Teamgedanke unter den Kolleg:innen innerhalb unserer Abteilungen im Studierendenservice und Prüfungsamt zu nennen. Sicherlich ist dies in den letzten Jahren durch Corona und das gestiegene Personalaufkommen schwieriger geworden, aber weiterhin „weinen und lachen wir gemeinsam“ und unterstützen uns untereinander bestmöglich.

Zudem gab es im Laufe der Jahre immer neue spannende Projekte und Tätigkeiten, in die man einsteigen bzw. wechseln konnte und mit denen man seinen beruflichen Erfahrungsschatz ganz nach dem HFH-Motto des „lebenslangen Lernens“ erweitern konnte.

EH: Das großartige Team und mein Arbeitsbereich, der nie langweilig wird. Es gibt immer neue Herausforderungen an der HFH. Auch die Möglichkeit der Weiterbildung fand ich immer schon super. Dadurch habe ich überhaupt mei-

nen zweiten Abschluss erwerben können. Die Flexibilität der Arbeitszeiten und jetzt die Möglichkeit des mobilen Arbeitens weiß ich sehr zu schätzen. Man kann gut Familie und Beruf unter einen Hut bringen, was vor allem für die weiblichen Mitarbeiterinnen wichtig und von Vorteil ist.

Wenden wir zum Schluss den Blick nach vorn: Welche Entwicklungen seht ihr in Zukunft auf die HFH und den Studierendenservice zukommen?

RP: Die größten Themen in der nahen Zukunft sind sicherlich die Digitalisierung und der weitere Ausbau der Online-Studienangebote sowie die anstehende Umstellung unserer Verwaltungssoftware von Studios auf CAS und der Ausbau des Produktportfolios im Studierendenservice und Prüfungsamt.

EH: Schnellere Bearbeitung von Vorgängen durch die neue Verwaltungssoftware. Kein oder kaum Papierversand und Platzersparnis durch digitale Akten sowie die Abfrage bei den Studierenden, ob die Studienbriefe ausschließlich digital zur Verfügung gestellt werden sollen. Besser strukturierte Abläufe. Software, die es uns ermöglicht, auf Sonderfälle zu reagieren und diese abzuarbeiten, ohne die IT ins Boot holen zu müssen.

Was wünscht ihr der HFH auf ihrem weiteren Weg?

EH: Dass sie weiterhin so innovativ bleibt, wie sie ist, und dass sie durch neue Studiengänge und Weiterbildungsmodulen viele neue Studierende gewinnt. Ich wünsche der HFH, dass sie immer auf den ersten Plätzen auf den verschiedenen Bewertungsportalen landet und dass die Digitalisierung schnell und erfolgreich stattfindet.

RP: Ich wünsche der HFH viel Mut und Erfolg bei der Digitalisierung und der Umstellung auf weitere Online-Studienangebote sowie ein glückliches Händchen bei der Auswahl von neuen Studiengängen bzw. Kooperationsmöglichkeiten und vielleicht wieder etwas mehr Internationalität.

5x5

FAKTEN
RUND UM DIE HFH

1. Insgesamt sind etwa **1.800 verschiedene Studienbriefe** über alle Studiengänge hinweg im Umlauf.
2. Als erster Jahrgang starteten im Gründungsjahr **rund 400 Studierende** mit ihrem Studium.
3. Der **meistgelesene Blog-Artikel** ist mit über 6.200 Aufrufen „Was ist ein Bachelor Professional?“.
4. Im Jahr 2022 wurden insgesamt **1.500 Prüfungen angeboten** – verteilt auf die drei Prüfungsformen Klausuren, Hausarbeiten und Komplexe Übungen.
5. Unser ältestes **Studienzentrum in Österreich** ist Linz, welches bereits 1999 seine Türen öffnete).



Ehemalige Studierende

Eine vielseitige Karriere: Vom HFH-Studenten zum Studienzentrumsleiter

Interview mit Dr. Robert Kilian, Leiter des GGSD-Studienzentrums der HFH in München

Im Interview spricht Dr. Robert Kilian, Leiter des GGSD-Studienzentrums der HFH in München, darüber, wie ihn die HFH auf seinem persönlichen Werdegang begleitet hat, warum er sich einst für ein Fernstudium an der HFH entschied und was ihn in seiner Arbeit als Studienzentrumsleiter antreibt. Eines steht dabei fest: Aus derart unterschiedlichen Perspektiven wie Robert Kilian haben nur wenige die HFH kennengelernt, ein Umstand, der nicht zuletzt einer beständigen Motivation zum lebenslangen Lernen zu verdanken ist.

Sie hatten, als Sie 2002 Ihr Studium in Pflegemanagement an der HFH begannen, bereits eine Ausbildung zum Krankenpfleger gemacht und waren als leitende Pflegekraft tätig. Warum haben Sie sich damals für ein Fernstudium an der HFH entschieden?

„Eigentlich war die HFH damals mit ihrem Angebot konkurrenzlos.“

Ich hatte kein Abitur und einen Vollzeitjob als leitende Pflegekraft, gerade erst ein Haus gebaut und Familie. Das Inserat habe ich in einer Fachzeitschrift gelesen und mir dann Infomaterial senden lassen. Dann habe ich noch etwas abgewartet, überlegt und nach der Anmeldung hatte ich mein Beratungsgespräch in München noch beim Gründungspräsidenten und der damaligen Studienzentrumsleitung – und schon ging es los.“

Wie sah Ihr Studienalltag aus und inwiefern hat Sie die HFH bei der Vereinbarkeit von Beruf und Studium unterstützt?

„Mein Studienalltag bestand darin, die freie Zeit neben Beruf und Familie damit zu verbringen, die Studienbriefe zusammenzufassen, für Prüfungen zu lernen und Hausarbeiten zu schreiben.“

Das Konzept der Hochschule zur Verknüpfung von Fernlehre und Präsenzphasen in München war für mich eine erstklassige Unterstützung.

Ich habe fast alle Veranstaltungen trotz 200 km Anreise besucht und der Kontakt zu Studienzentrum und Kommiliton:innen war sehr hilfreich. Ich habe interessante Menschen aus den verschiedensten Settings kennengelernt und mein Netzwerk ausgebaut.“

Hat Ihnen Ihre Berufserfahrung im Fernstudium geholfen und konnten Sie umgekehrt das dabei erworbene Wissen praktisch anwenden?

„Ich war zu Studienbeginn bereits 10 Jahre als leitende Pflegekraft tätig und hatte rund 50 Mitarbeitende. Diese Lebens- und Berufserfahrung konnte ich natürlich vor allem in den Präsenzphasen einbringen. Das Schöne am Studium war auch, dass ich viele Inhal-

te aus den Studienbriefen und Lehrveranstaltungen gleich in meiner Führungstätigkeit ausprobieren konnte, was meistens auch recht gut klappte.“

Inwiefern haben sich durch Ihren Abschluss als Diplom-Pflegewirt neue berufliche Möglichkeiten eröffnet?

„Ich konnte mich plötzlich auf Stellen bewerben, die mir vorher aufgrund der fehlenden formalen Qualifikation verwehrt geblieben waren. Ich habe das zwar nicht getan, weil ich mit meiner damaligen Position noch zufrieden war. Allerdings wurde ich von vielen Seiten angesprochen, ob ich mein Wissen durch eine Lehrtätigkeit weitergeben möchte. Ich war damals in meiner niederbayerischen Heimat einer der ersten akademisierten Pflegemanager. So kam ich dann auch in die Lehre und zu meinem pädagogischen Masterstudium, das ich ebenfalls im Fernstudium absolviert habe. Ein völlig anderes Konzept, aber auch spannend – und ohne vorheriges Studium kein Master.“

Nach Ihrem Studium haben Sie die Seiten gewechselt und waren als Lehrbeauftragter für die HFH tätig. Wie war das, auf einmal in die Rolle der Lehrkraft zu schlüpfen und Studierenden den Lehrstoff zu vermitteln, den Sie sich kurz zuvor noch selbst angeeignet hatten? Konnten Sie von Ihren eigenen Erfahrungen mit dem Fernstudium profitieren?

„Da meine ersten Versuche in der Lehre recht erfolgreich waren, habe ich damals einfach mal bei der Studienzentrale nachgefragt, ob es denn einen Lehrauftrag für mich gäbe. Dann hat sie mir ein kleines Modul gegeben, das ich im Rahmen einer Hausarbeit für mein Masterstudium didaktisch aufbereitet habe. Mit diesem Konzept fuhr ich dann nach München und dort saß ein einziger Studierender. Ich kannte das schon aus meinem eigenen Studium. Mein Konzept war natürlich nicht mehr passend und wir haben dann trotzdem eine halbe Stunde überzogen. Dann kamen nach und nach Module in München und Nürnberg dazu und ich konnte immer von meinen eigenen Erfahrungen mit dem Fernstudium profitieren.“

Die Studierenden sahen einen Menschen vor sich, der es auch geschafft hat. Also muss es gehen...“

Was hat Ihnen an der Arbeit als Lehrkraft besonders Freude bereitet und welche didaktischen Herausforderungen bringt die Lehre in einem berufsbegleitenden Studium mit sich?

„Ich entwickle gerne Menschen und freue mich, wenn ehemalige Schülerinnen und Schüler oder Teilnehmende aus früheren Weiterbildungskursen Karriere machen und auch in ihren Kompetenzbereichen wachsen. Allerdings merke ich auch, dass ich wieder vier Jahre älter geworden bin, wenn Studierende, die ich noch aus den Infogesprächen kenne, mit dem Bachelor abschließen. Die größte didaktische Herausforderung bei der HFH ist die didaktische Reduktion innerhalb einer zeitlich knapp gehaltenen Präsenzveranstaltung. Ich hatte ein Modul mit sechs hochkomplexen Studienbriefen, die in sechs Unterrichtseinheiten gelehrt werden sollten. Eine fast unmögliche Herausforderung, die aber bei entsprechender Methodik trotzdem funktioniert.“

Seit 2014 leiten Sie das GGSD-Studienzentrum der HFH in München und sind unter anderem für die Auswahl von Lehrbeauftragten zuständig – ein abermaliger Perspektivenwechsel also: Was macht aus Ihrer Sicht eine gute Lehrkraft aus und welche Fähigkeiten muss sie neben ihrer fachlichen Qualifikation – insbesondere im Rahmen ihrer Tätigkeit für die HFH – noch mitbringen?

„Die Lehrbeauftragten kommen bei den Studierenden dann gut an, wenn sie die theoretischen Inhalte aus den Studienbriefen in die Praxis übertragen können. Ein Vorlesen der Studienbriefe geht gar nicht, das können die Studierenden selber. Deshalb müssen die Lehrenden auch zum Fach passen und in einem entsprechenden Praxiskontext oder einer adäquaten Position arbeiten. Nach diesen und auch nach regionalen Kriterien wähle ich die Lehrbeauftragten aus. Außerdem sollten die Lehrenden gerne mit den Studierenden arbeiten, schließlich besetzen sie eine unserer Schlüsselpositio-

nen nach außen: Sie repräsentieren hier unser Münchner Netzwerk, das sich seit 2014 enorm erweitert hat.“

Welche weiteren Aufgaben beinhaltet Ihre Tätigkeit als Studienzentrumsleiter und wo setzen Sie im Sinne des HFH-Mottos „Näher am Leben“ Schwerpunkte in Ihrer Arbeit?

„Wie oben schon erwähnt, sollte der Studienzentrumsleiter ein guter Netzwerker sein. Das sehe ich als eine meiner Hauptaufgaben und ich mache das auch sehr gerne. Ich bin auch weiterhin in der Lehre tätig und bin damit schon automatisch näher am Leben der Studierenden und kann viele Fragen klären, die sonst gar nicht bei mir ankommen. Es gibt auch nichts Schöneres für mich, als an einem Präsenzwochenende durch die Gänge und Räume zu gehen und die Studierenden und Lehrbeauftragten zu treffen.“

Ein Fernstudium ist heutzutage mehr denn je von der fortschreitenden Digitalisierung der Hochschullehre bestimmt. Welches Potenzial sehen Sie vor diesem Hintergrund für die rund 50 Studienzentren der HFH, die ergänzend zum Fernunterricht auch Unterricht im Präsenzformat anbieten?

„Die Hochschule ist mit der Kombination aus Fernlehre mit Studienbriefen und ergänzenden Präsenzphasen vor Ort groß geworden. Dieses Alleinstellungsmerkmal aufzugeben wäre fatal. Die Digitalisierung eröffnet gezielt eingesetzt sicher Chancen.“

In der Praxis führt die Vielfältigkeit des Angebots bei unseren Studierenden oftmals aber auch zu Verwirrungen, da vor allem Studierende in einem berufsbegleitenden Fernstudium eine vorgegebene Struktur brauchen. Außerdem bildet sich das persönliche Netzwerk und die entsprechende Kompetenz nicht durch Kacheln auf dem Bildschirm, sondern durch den persönlichen Kontakt vor Ort. Nicht nur in den Vorlesungen, sondern auch in den Pausen oder vor dem Haus und auf den Gängen.“

Wenn Sie heute auf Ihren persönlichen Werdegang zurückblicken, welche Bedeutung nimmt darin das Prinzip des lebenslangen Lernens ein und welchen Anteil daran hat die HFH?

„Ich kann mich nur an wenige Lebensphasen erinnern, in denen ich nicht irgendetwas gelernt habe. Das HFH-Studium war dann noch einmal eine Initialzündung und ich habe gemerkt, dass es geht mit dem akademischen Werdegang. Mein Traumziel war damals die Promotion, was ich später auch geschafft habe. Heute lerne ich durch den Kontakt und den Austausch mit den Studierenden und Lehrenden, durch das Lesen und Begutachten von Haus- und Abschlussarbeiten usw.“

Mittlerweile gibt es die HFH 25 Jahre. In welcher Weise haben sich die Anforderungen an das Studienkonzept der HFH seither geändert und welche werden noch zukünftig zu erwarten sein?

„Das Studienkonzept der HFH ist sehr erfolgreich, aber der Markt und die Konkurrenz werden immer größer. Fast jede Wald- und Wiesenhochschule bietet heute schon Fernstudiengänge an oder versucht es zumindest. Auch die Studienangebote werden immer vielfältiger und es werden zahlreiche Nischen-Studiengänge entwickelt. Hier ist darauf zu achten, die richtige Balance zu finden zwischen der Ausweitung des Angebots und einer gleichbleibend hohen Qualität der Lehre. Ich denke, und höre das auch in meinem Netzwerk sehr oft, dass die Personalverantwortlichen bereits jetzt – und künftig wohl noch mehr – bei der Auswahl ihrer Mitarbeitenden genau darauf schauen, wo, wie und bei wem studiert wurde. Das ist wiederum ein Vorteil der HFH, die im Pflege- und Gesundheitswesen sehr bekannt ist. Hier in München und im südbayerischen Raum sitzen in zahlreichen Pflegedirektionen HFH-Absolvent:innen.“

Was möchten Sie der HFH zu ihrem 25-jährigen Jubiläum sagen?

Alles Gute zum 25. Geburtstag und zu weiteren 25 Jahren erfolgreicher Bildungsarbeit.



Ehemalige Studierende

Auf alles bestens vorbereitet – dank Fernstudium an der HFH

Von Christina Sterk, Pflegedirektorin BG Unfallklinik Murnau

Das Pflegemanagementstudium an der HFH war für mich schon öfter ein Türöffner, auch für meine jetzige Position als Pflegedirektorin an der BG Unfallklinik Murnau. Um die 1.000 Mitarbeitenden arbeiten in meinem Verantwortungsbereich in verschiedenen Abteilungen. Wenn ich morgens die Klinik betrete, erfüllt es mich mit Stolz, hier tätig sein zu dürfen.

Das Pflegemanagementstudium an der HFH hat mir nicht nur neue Karrierechancen eröffnet, es hat mir auch viel praktisches Wissen vermittelt, das ich bei meiner Arbeit als Pflegedirektorin anwenden kann.

Mein Arbeitsalltag ist durch einen sehr großen Führungs- und Gestaltungsspielraum geprägt – natürlich gibt es etliche wiederkehrende Pflichtaufgaben. Kein Tag gleicht dem anderen und natürlich gibt es auch stressige und durchaus verrückte Tage. Die meisten Tage starten damit, dass ich mir einen kurzen Überblick über die zahlreichen E-Mails verschaffe. Anschließend findet eine kurze Abstimmung mit meinen engsten Mitarbeitenden statt. Ich kläre mit den beiden Stellvertretungen, unseren zwei Assistentinnen und unserer Sekretärin die wichtigsten Themen für den jeweiligen Tag.

Mit dem erweiterten Team, zu dem eine Praxiskoordinatorin, zwei Pflegewissenschaftler sowie die Flexteamlei-

tung gehören, unterstützen wir die Stationsleitungen bei ihrer täglichen Arbeit, führen Projekte durch, entwickeln die Pflege weiter und versuchen auftretende Probleme zu lösen. Gemeinsam sind wir zu einem starken Team zusammengewachsen. Ich bin stolz auf jede einzelne Kollegin und jeden einzelnen Kollegen in meinem Team.

Es sind vor allem die pflegefachlichen, wirtschaftlichen und organisatorischen Aufgaben, bei denen mir das Pflegemanagementstudium der HFH auch heute noch eine große Hilfe ist. Als Teil der Krankenhausleitung arbeite ich eng mit den Geschäftsführern sowie dem kaufmännischen und ärztlichen Direktor zusammen. Wir treffen uns wöchentlich, um strategische und taktische Entscheidungen für das Unternehmen zu treffen. Dabei setzen wir uns intensiv mit der Führungsstrategie der Klinik auseinander. Wir beschließen Maßnahmen zu Belegungssteuerung, Personalgewinnung und -bindung, sowie zu Projekten, Baumaßnahmen und Investitionen. Diese Entscheidungen treffen wir stets unter wirtschaftlichen Gesichtspunkten im Sinne unserer Patientinnen und Patienten, unserer Mitarbeitenden und unserem Eigentümer, der DGUV. Inhaltlich hat mich das Pflegemanagementstudium der HFH optimal auf diese Aufgaben vorbereitet, aber eben auch auf meine leitende Funktion als Pflegedirektorin. Als Teil der Krankenhausleitung habe ich zwei Rollen zu erfüllen. Zum einen muss ich das gesamte Unternehmen und dessen Interessen im Blick behalten. Zum anderen stehen für mich als Pflegedirektorin die Interessen meiner Mitarbeitenden im Fo-

kus. Durch mein Pflegemanagementstudium an der HFH wusste ich bereits, worauf es bei einer leitenden Funktion in der Pflege ankommt, weshalb ich auch immer wieder Wege gefunden habe, um diese beiden Rollen in ausgeglichener Weise miteinander zu verbinden.

Zum Studium bin ich durch meine damalige Stationsleitung auf der Intensivstation gekommen. Vor meiner Zeit im Pflegemanagement habe ich mehr als 10 Jahre in der Intensivpflege gearbeitet. Ich habe diese Arbeit geliebt! 2005 wurde ich von meiner damaligen Stationsleitung gefragt, ob ich die stellvertretende Leitung übernehmen möchte. Lange habe ich überlegt und mit Familie und Freunden intensiv diskutiert. Als ich mich dann dafür entschieden habe, war für mich klar, dass ich mich mit der Übernahme dieser Aufgabe auch weiterbilden werde.

Nun stellte sich die Frage, welche Art der Qualifikation die richtige ist. Es sollte eine Weiterbildung sein, die mir danach viele Möglichkeiten bietet und in den Arbeitsalltag integriert werden kann. Von einem Kollegen habe ich erfahren, dass er an der HFH Pflegemanagement studiert. So war die Idee gesetzt und durch seine Empfehlung und Erfahrungen stand auch die HFH als Hochschule fest.

Die Fachweiterbildung und ein Gespräch am Studienzentrum der HFH in Stuttgart ermöglichten mir den Zugang zum Studium. Während dem Studium arbeitete ich zunächst weiter als Stationsleitung. Die Präsenzzeiten während dem Studium haben mir das Lernen oftmals vereinfacht, da dort auch der Austausch mit anderen Studierenden stattfand. Auch die gute Organisation und die fest geplanten Prüfungstermine waren eine Hilfe. Dennoch stellte sich manchmal die Frage, ob ich mir die 2 ½ Stunden Fahrt zum Studienzentrum spare und besser alleine daheim lerne. Je nach beruflicher Belastung, nahm ich die Präsenzen wahr. Wie schön wäre damals das Angebot von Online-Seminaren gewesen!

Auch in meiner Auslandszeit in Schweden/Stockholm konnte ich das Studium gut fortsetzen. Die Klausuren habe ich am dortigen Goethe-Institut geschrieben, damals noch analog. Das Lernen fand im reinen Selbststudium statt. Das war deutlich entspannter, als im Seminarraum am Studienzentrum mit vielen Kolleg:innen zusammen zu lernen. Natürlich gab es Höhen und Tiefen. Jedoch habe ich in der täglichen Arbeit bereits von meinem Studium profitiert.

Vor allem das Lesen von wissenschaftlichen Texten, die Vorbereitung von Projekten, das Verfassen von Berichten und das Erstellen von Unterlagen und Konzepten waren hilfreich. Dabei erinnere ich mich an ein Meeting in meinem damaligen Konzern. Mit dem Konzernhygieniker sollte ich diverse Themen für die Neubauplanung durcharbeiten. Dafür hatte ich Daten ausgewertet und eine entsprechende Analyse verfasst. Die Rückmeldung des Hygienikers war, dass er selten eine so gut ausgearbeitete Entscheidungsvorlage erhalten hat. Natürlich spielen auch die fachlichen Dinge eine große Rolle. Dennoch bin ich der Überzeugung, dass bestimmte Kompetenzen nur durch ein Studium vermittelt werden. Diese Kompetenzen bringen uns und die gesamte Pflege weiter.

Nun arbeite ich seit über 10 Jahren in der Pflegedirektion und durfte in dieser Position bereits unterschiedliche Träger kennenlernen. Es ist mir ein Anliegen, die Pflege, vor allem jedoch die Arbeitsbedingungen in der Pflege positiv zu gestalten. Außerdem ist es mir wichtig, dass der Beruf der Pflegefachkraft attraktiv ist und eine gute Zukunftsperspektive hat.

In meinen täglichen vielfältigen Aufgaben ist es mir daher ein Anliegen, meine Mitarbeitenden zu empowern. Es ist mir wichtig, dass sie sich trotz der bestehenden Rahmenbedingungen weiterentwickeln und den Mut haben, ungewöhnliche Wege zu gehen und Neues im beruflichen Alltag zu wagen. Ein Fernstudium an der HFH gehört da für mich zweifellos dazu.

Die Führungsaufgabe ist eine anspruchsvolle Aufgabe, die viel abverlangt, aber auch viel zurückgeben kann. Daher ist es wichtig, dass Führungskräfte die Möglichkeit haben, diese Aufgabe als Gestaltungsaufgabe wahrzunehmen. Hierfür bekommen zukünftige Führungskräfte im Studium Input, um den Horizont zu erweitern und etwas Neues zu wagen. Im Austausch mit den Studienkolleg:innen entstehen neue Ideen und ein Netzwerk, das sich gegenseitig unterstützt.

Bei aller Verantwortung, die meine Position mit sich bringt, ist es am Ende die Möglichkeit, die Pflege zu gestalten und weiterzuentwickeln, die mich jeden Tag mit Freude und Motivation in die Arbeit gehen lässt. Rückblickend kann ich deshalb nur sagen, dass meine damalige Entscheidung für ein Fernstudium an der HFH eine Entscheidung war, die sich ausgezahlt hat.



Ehemalige Studierende

(M)ein Blick zurück – Studieren und Arbeiten an der HFH

Manuela Holz, wissenschaftliche Mitarbeiterin im Fachbereich Wirtschaft und Recht

Frühjahr 1999: Als ich mich entschied, zum 1. Juli ein zweites Studium aufzunehmen, ahnte ich noch nicht, wie lange mich die HFH in meinem Leben begleiten würde.

„Nein, ich bin jetzt nicht im 48. Semester meines BWL-Fernstudiums – ich habe vor fast 19 Jahren die Seiten gewechselt.“

Nach Abschluss meines Diplomstudiums der Pädagogik, ein Präsenzstudium an der TU Braunschweig, machte ich mich zusammen mit einer Freundin im Herbst 1998 selbstständig. Sie kam aus dem Rechnungswesen/Controlling und ich ergänzte unser Team mit „weichen“ Kompetenzen. Neben beratenden Tätigkeiten war ich primär im Seminarbereich unterwegs. Betriebswirtschaftliche Kenntnisse brachte ich nicht im Detail mit, sodass bereits nach kurzer Zeit die Idee entstand, mir diese über ein weiteres Studium, das ich nebenher würde bewältigen können, anzueignen.

Damals gab es bei weitem noch nicht so viele Anbieter für berufsbegleitende Studiengänge, wie dies heute der Fall ist, glücklicherweise aber schon das Internet, um sie zu finden – wenn auch nicht in der rasanten Form, die uns heute so selbstverständlich erscheint. Der ISDN-Anschluss löste gerade das Modem ab.

Google war noch ein kleines Start-up und in Deutschland suchte man vor allem mit den Suchmaschinen Yahoo oder AltaVista nach Informationen im Netz.

„Bei meiner Recherche stieß ich auf die Fern-Fachhochschule Hamburg (FFH), so hieß die HFH damals noch.“

Mir gefiel das Konzept: ein Fernstudium mit einem hohen Anteil an Selbststudienzeiten, aber dennoch verbunden mit der Möglichkeit, sich regelmäßig freitags/samstags mit anderen Studierenden und Lehrbeauftragten an den Studienzentren in Präsenz zu treffen. Das nächstgelegene Studienzentrum für mich war in Hannover – von Braunschweig aus ein überschaubarer Weg. Ich meldete mich zu einer Informationsveranstaltung am Studienzentrum an und verschaffte mir so einen persönlichen Eindruck. Das Angebot überzeugte mich und so bewarb ich mich für den Diplom-Studiengang BWL. Voller Vorfreude und hoch motiviert wartete ich auf den Studienstart. Mitte Juni gab es bereits einen Vorgeschmack: Der Paketbote brachte einen großen Karton mit den Studienunterlagen für das erste Semester. Die Menge an Material flößte mir ordentlich Respekt ein – sicher geht es vielen Studierenden auch heute noch so, wenn das Semesterpaket eintrifft. Aber ein anderes Gefühl war noch viel stärker: Neugier auf die Inhalte. Ich blätterte die ersten Stu-

dienbriefe durch, blieb an dem einen oder anderen hängen, und freute mich auf diesen neuen Abschnitt in meinem Leben.

Allerdings wollte alles wohl geplant und organisiert sein, denn meine Hauptbeschäftigung war nicht das Studium, sondern meine berufliche Tätigkeit. Einige Aktivitäten musste ich temporär reduzieren, z. B. meinen heißgeliebten Sport oder regelmäßige Treffen mit Familie und Freunden, um ausreichend Zeitfenster für mein Fernstudium zu schaffen. Das Fernstudium verlangte schmerzliche Einschränkungen und es war eine kreative Herausforderung, Beruf, Familie/Partnerschaft und Studium miteinander zu verbinden. Ich wurde zeitweise zur „Lerche“ und stand an einigen Tagen in der Woche um 4.30 Uhr auf, um noch vor Arbeitsbeginn für zwei, drei Stunden Studienbriefe durchzuarbeiten. Natürlich gab es auch Motivationstiefs oder Phasen, in denen ich keine Zeit für das Studium fand, weil mich mein Beruf so stark vereinnahmte – zumal ich ab Sommer 2000 zusätzlich ein Angestelltenverhältnis einging und nun drei Bälle zu jonglieren hatte: das Fernstudium, meine zeitlich reduzierte Selbstständigkeit und meinen neuen Vollzeitjob in der Personalberatung und -vermittlung. Diese Phase meines Lebens mit extrem hoher Belastung und zahlreichen Entbehrungen hat mir (und meinem sozialen Umfeld) einiges abverlangt, aber letztendlich habe ich auch vieles daraus mitgenommen: eine optimierte (Selbst-) Organisationsfähigkeit, ein hohes Maß an Durchhaltevermögen und Selbstdisziplin, eine stärkere Resilienz und letztendlich einen zweiten Studienabschluss, verbunden mit einem fundierten betriebswirtschaftlichen Wissen für meinen weiteren beruflichen Weg.

Das Fernstudium sah damals noch ein wenig anders aus als heute: Den WebCampus gab es noch nicht, auch noch keine Lernplattform. Das einzige Lehrmedium war der gedruckte Studienbrief.

Für Prüfungen meldete man sich noch per Fax oder Brief beim Prüfungsamt an – heute kaum noch vorstellbar. Der Austausch mit Kommilitonen und Kommilitoninnen erfolgte persönlich, per Mail oder Telefon.

Facebook, WhatsApp & Co. waren noch nicht erfunden. Ich erinnere mich gern an diese Zeit zurück, auch wenn ich die digitalen Medien und die damit verbundenen Vorteile heute nicht mehr missen möchte.

Nach Abgabe meiner Diplomarbeit im Herbst 2003 genoss ich die lang herbeigesehnte, wiedergewonnene „Freiheit“ und war erstaunt, wie viel Zeit ich trotz Vollzeitjob plötzlich für die schönen Dinge des Lebens hatte. Ich war stolz auf meinen sehr guten Abschluss und freute mich auf das offizielle „Finale“: die Absolvant:innenfeier, die im Mai 2004 in Hamburg stattfinden sollte.

Mit meinem neuen Abschluss in der Tasche kam bei mir der Wunsch nach einer beruflichen und – wenn dafür nötig – auch örtlichen Veränderung auf. Es musste nicht sofort sein, aber ich hielt die Augen offen und stöberte am Wochenende regelmäßig durch den überregionalen Stellenmarkt, bis ich Ende März 2004

in der ZEIT auf eine Stellenanzeige der HFH stieß. Es wurde eine wissenschaftliche Mitarbeiterin am Fachbereich Wirtschaft gesucht: eine Person, die neben einem BWL-Studium Interesse an didaktischen Fragestellungen und am Lektorat von Studienbriefen hat. Mein pädagogisch-psychologischer Background aus meinem ersten Studium, kombiniert mit meinem betriebswirtschaftlichen Abschluss, passte ideal zur ausgeschriebenen Position. Das sah die HFH ähnlich, und so begann im Sommer 2004 mein Leben in Hamburg als wissenschaftliche Mitarbeiterin am Fachbereich Wirtschaft der HFH.

Ich kannte die Nöte und Sorgen von Fernstudierenden noch sehr gut aus eigener Erfahrung. Dies war ein großer Vorteil für meine Arbeit. So übernahm ich sehr schnell am Studienzentrum Hamburg die Einführungsveranstaltungen für die Erstsemester, um sie auf das Fernstudium vorzubereiten und ihnen Strategien und Methoden mit auf den Weg zu geben, mit denen sie ihr berufsbegleitendes Fernstudium optimal würden bewältigen können. Der direkte Kontakt zu den Studierenden war mir immer wichtig – auch wenn dies nicht zu meinen originären Aufgaben als wissenschaftliche Mitarbeiterin gehörte. Noch heute gebe ich Veranstaltungen zum wissenschaftlichen Arbeiten. Hauptsächlich agiere ich aber im Hintergrund: So bin ich u. a. für ausgewählte Module und deren (Weiter-)Entwicklung sowie die Modulfachberatung zuständig, arbeite an der Entwicklung neuer Studiengänge mit, prüfe Themenvereinbarungen für wissenschaftliche

Arbeiten, erstelle Klausuren, übernehme planerische und administrative Aufgaben im Fachbereich und bin in abteilungsübergreifende Projekte eingebunden.

Als ehemalige Studentin und langjährige Mitarbeiterin der HFH konnte ich miterleben, wie beeindruckend sich die Hochschule seit ihrer Gründung entwickelt hat.

Die einst kleine Einrichtung, die mit zwei Studiengängen und etwa 400 Studierenden an den Start ging, ist heute eine der führenden Fernhochschulen Deutschlands mit einer breiten Palette an Studiengängen und mittlerweile über 14.000 Absolvent:innen.

Das 25-jährige Jubiläum der HFH ist ein besonderes Ereignis, das es zu feiern gilt. Es ist ein guter Zeitpunkt, um auf die Vergangenheit zurückzublicken und die Errungenschaften unserer Hochschule zu würdigen, aber auch ein Moment, um nach vorne zu schauen und sich für die Zukunft zu rüsten. Ich bin gespannt, wie die weiter fortschreitende Digitalisierung das Fernstudium der Zukunft verändern und mit welchen innovativen Studienkonzepten die HFH diese Entwicklung mitgestalten wird. Ich freue mich, Teil dieser Zukunft zu sein und dazu beizutragen, viele Menschen auf ihrem Weg zu einem akademischen Abschluss professionell zu begleiten.



5x5
FAKTEN
RUND UM DIE HFH

1. Allein etwa **1.200 Lehrkräfte** unterstützen unsere Studierenden in unseren rund 50 Studienzentren.
2. Vor 25 Jahren ist die HFH mit **zwei Studiengängen gestartet**, bis heute konnte das Angebot auf insgesamt 25 Studiengänge erweitert werden.
3. Zu ihrer Gründungszeit hieß die HFH noch **„Fern-Fachhochschule Hamburg“**.
4. Täglich beraten unsere Kolleg:innen der Interessent:innenberatung Studieninteressierte: Allein **seit Mai 2022** haben sie in mehr als **500 Beratungsgesprächen** über das HFH-Fernstudienkonzept informiert.
5. Am 01.01.2023 starteten **75 Studierende** ohne Abitur bei uns ihr Studium.



Persönliche Betrachtungen

25 Jahre HFH – eine eher persönliche Betrachtung

Von Torsten Kuhn, Beschaffung und Organisation/Projekte

25 Jahre HFH – im Vergleich zu altherwürdigen Universitäten wie Heidelberg (Gründung 1386) oder Leipzig (Gründung 1409) ist das sicherlich eine eher kurze Zeit. Auf dem sehr dynamischen und eher jungen Markt der privaten Hochschulen, insbesondere derjenigen, die berufsbegleitende Studiengänge anbieten, beziffern 25 Jahre allerdings schon eine recht lange Zeit.

Seit immerhin mittlerweile über 22 Jahre habe ich die Möglichkeit, die HFH als Mitarbeiter zu begleiten, in unterschiedlichen Funktionen und Bereichen. Im Jahr 2000 startete ich an der „Fern-Fachhochschule Hamburg“ – so der damalige Name der HFH – zunächst als wissenschaftlicher Mitarbeiter im Fachbereich Wirtschaft. Vorgestellt wurde ich in einer der ersten Ausgaben der HFH-Campus-Semesterzeitung unter der Überschrift „Currywurst-Fan“ ... Neben dem Fachbereich Wirtschaft existierte seinerzeit noch der Fachbereich Technik. Der heute größte Fachbereich der HFH, Gesundheit und Pflege, bestand zu diesem Zeitpunkt aus nur einem Kollegen, der den Studiengang Pflegemanagement konzipierte. Insgesamt waren auch nur drei Studiengänge im Angebot: Betriebswirtschaft, Wirtschaftsingenieurwesen und der Ergänzungsstudiengang Wirtschaft – alles Diplomstudiengänge.

Das Wachstum der HFH war damals allerdings rasant: Neben der wachsenden Anzahl der Studierenden betraf dieses Wachstum auch die Anzahl der Studiengänge und Mitarbeitenden sowie last but not least die Anzahl der Studienzentren. All das Wachstum war der Grund für ständig notwendige Anpassungen

von Abläufen und Verfahren. Solange die Anzahl der Mitarbeitenden in der Hochschulzentrale noch überschaubar war, kann ich mich an viele spontane Besprechungen zu diesem Thema erinnern, die bei sommerlichem Wetter häufig im nahegelegenen Park in der Eisdiele durchgeführt wurden (das Eis wurde dabei vom Gründungspräsidenten spendiert).

Neben diesen vielen kleinen, quasi ständig und nebenbei erforderlichen Anpassungen sind mir einige einschneidende Änderungen als Meilensteine der HFH-Geschichte in Erinnerung geblieben. Auf zwei dieser Meilensteine möchte ich etwas näher eingehen.

Eine der ersten größeren Veränderungen an der HFH, an der ich mitgearbeitet habe, war die im Rahmen des sogenannten Bologna-Prozesses erforderliche Umstellung aller Diplomstudiengänge auf die neuen Bachelor- und Master-Formen. Plötzlich spielten Begriffe wie „Workload“, „ECTS“ oder „Akkreditierung“ eine Rolle – bis dahin waren mir lediglich „akkreditierte Journalisten“ ein Begriff, was das allerdings mit Studiengängen zu tun haben sollte, war mir zunächst ein Buch mit sieben Siegeln. Schließlich hatte ich selbst einen Diplomstudiengang absolviert.

Mit einem ordentlichen zeitlichen Vorlauf und einigen gemeinsamen Lerneffekten wurde diese Hürde erfolgreich genommen: Zum 01. Januar 2005 konnten erstmals neue Studierende in die frisch akkreditierten Bachelorstudiengänge immatrikuliert werden. Zum 01. Januar 2008 folgten dann die ersten Studierenden

im damals neuen MBA-Studiengang General Management. Seitdem gilt: „Nach der Akkreditierung ist vor der (Re-)Akkreditierung“. Akkreditierungsprozesse sind in den ständigen Veränderungsprozess übergegangen – auch wenn jeder einzelne (Re-)Akkreditierungsvorgang immer noch mit viel Arbeit verbunden ist.

Der zweite Meilenstein ist noch recht jung: Die Corona-Pandemie kam ohne große Ankündigung als externer Effekt, der schnellstes Handeln erforderte – natürlich zunächst nicht bei der HFH, sondern bei der Bekämpfung der Pandemie selbst. Die akuten Auswirkungen, insbesondere des ersten Lockdowns auf die HFH mit dem über viele Jahre eingespielten System von Präsenzveranstaltungen und Präsenzprüfungen an den Studienzentren waren dann aber groß und mussten angegangen werden.

Auf die HFH bezogen schwankten meine eigenen Gefühle dabei zunächst zwischen „Das wird schwierig“ einerseits und „Anything goes“ andererseits. Zum Glück wurde ich schnell geerdet durch die Mitarbeit in der kurzfristig zusammen gestellten „Task-Force Corona“, die sich insbesondere mit schnellen Alternativen für alles, was bis dahin normalerweise in den coronabedingt geschlossenen Studienzentren ablief, beschäftigte, sowie durch die Mitarbeit im Arbeitsschutzausschuss der HFH, der sich mit den vielfältigen Fragen im Zusammenhang mit der Corona-Pandemie auseinandersetzen musste, z. B. der Aufstellung von Hygieneplänen und Ähnlichem. Im Zusammenhang mit der Corona-Pandemie wurde die Bedeutung der Digitalisierung von Studienangeboten, aber auch von Arbeitsabläufen nochmals deutlich und die Bemühungen, die Digitalisierung voranzutreiben, wurden verstärkt. Wenn man im Zusammenhang mit der Pandemie überhaupt von „positiv“ sprechen möchte, dann ist es in Bezug auf die HFH meiner Meinung nach sicherlich dieser Punkt.

Neben den vielen kleinen wie auch großen Veränderungen in den vergangenen 25 Jahren HFH gibt es aber auch viele Punkte, die sich wenig oder gar nicht geändert haben. So hat sich an der Notwendigkeit des Nebeneinanders von großen und kleinen Änderungen und Anpassungen bis heute nichts Grundlegendes geändert. Kontinuierliche Prozessverbesserungen einerseits sowie die Marktdynamik und unplanbare externe Effekte andererseits – siehe die oben angesprochene Corona-Pandemie – erfordern dies.

Was sich außerdem nicht geändert hat: Auch nach über 22 Jahren an der HFH bin ich immer noch der

vollsten Überzeugung, für eine Hochschule tätig zu sein, die eine wirklich gute Dienstleistung anbietet.

Durch die Konzipierung der Studiengänge in Teilzeitformen, die Umsetzung von sinnvollen Anrechnungsmöglichkeiten, die Ausschöpfung der Zulassungsmöglichkeiten auch ohne (Fach-)Abitur – die beiden letzten Punkte stehen für das meiner Meinung nach wichtige Thema „Durchlässigkeit des Bildungssystems“ – wird die Möglichkeit des Studiums auf dem sogenannten zweiten Bildungsweg gefördert und individuelle Arbeits- und Karrieremöglichkeiten werden deutlich verbessert. Das klingt zwar wahrscheinlich nach dem bekannten „Marketing-Sprech“ – ich bin aber tief davon überzeugt, dass dies tatsächlich so ist und dass dahinter sinnvolle Ziele und gute Werte stehen.

Was sich (in diesem Fall: leider) ebenfalls nicht geändert hat und auch nicht verschwiegen werden soll: Auch nach 22 Jahren bei der HFH treffe ich immer noch und wieder auf Vorbehalte gegenüber privaten Hochschulen, auch im Familien-, Freundes- und Bekanntenkreis. Ein gängiges Vorurteil lautet, dass an privaten Hochschulen die erreichte Note von der Höhe der gezahlten Studiengebühren abhängt. Dass dies nicht der Fall ist, dafür lege ich meine beiden Hände ins Feuer – und bleibe bei meiner beharrlichen Überzeugungsarbeit mit guten sachlichen Argumenten.

Der HFH (und mir ...) wünsche ich nach 25 erfolgreichen Jahren weiterhin bestes Gedeihen auf dem umkämpften Markt der privaten Hochschulen! Wichtig ist meiner Meinung nach dabei, nicht die Ziele und Werte, die ich oben angesprochen habe, aus den Augen zu verlieren, denn nur dann halte ich nachhaltiges Wachstum für machbar – und Nachhaltigkeit sehe ich als den Schlüssel zum Erfolg an.

Mir selbst wünsche ich für meine noch verbleibenden Arbeitsjahre, dass ich zwei Themen, die mir am Herzen liegen, bei der HFH weiter begleiten kann: Die weitere Digitalisierung von Studienangeboten und Arbeitsprozessen sowie die noch stärkere Flexibilisierung der Studienangebote der HFH – beide Themen sind stark miteinander verknüpft.

Und – fast vergessen: Ich bin immer noch überzeugter Currywurst-Fan!



Persönliche Betrachtungen

Grüner Pfeil und Fernstudium

Von Sandro Bührend, wissenschaftlicher Mitarbeiter im Fachbereich Wirtschaft und Recht

Ich fing im Oktober 2002 an der Fern-Fachhochschule (FFH) an. Ich kann mich noch gut an die Anreise zum ersten Vorstellungsgespräch im August 2002 erinnern, als das Hochwasser der Weißeritz (und später auch der Elbe) den Hauptbahnhof und die Innenstadt von Dresden überflutete, sodass sich die Anreise nach Hamburg schwierig gestaltete. Damals wurde ein Jurist als wissenschaftlicher Mitarbeiter gesucht (zu dieser Zeit wurde noch nicht gegendert), weil der Gesetzgeber mit der Schuldrechtsmodernisierung viele zentrale Vorschriften im Bürgerlichen Gesetzbuch geändert hatte und auch das Teilzeit- und Befristungsgesetz eingeführt worden war, was einen akuten Aktualisierungsbedarf der Studienbriefe im Wirtschaftsprivatrecht und Arbeitsrecht erforderlich machte. Zusätzlich war ein neuer postgradualer Studiengang Wirtschaft und Recht angedacht, der schließlich im Zuge der Bologna-Reform als grundständiger Studiengang Wirtschaftsrecht eingeführt wurde.

Dass ich in Dresden Jus (wie man in Österreich sagt) bzw. Jura, also die Rechte, studiert und das Referendariat absolviert hatte, hat dem Gründungspräsidenten Prof. Gunter Göpfarth, ein leidenschaftlicher Thüringer, wohl besonders gut gefallen, auch meine teilweise DDR-Sozialisation. So konnte ich seine Skepsis gegenüber Juristen und Nichtingenieuren etwas mildern und wurde Teil eines kleinen Teams (ca. 20 Personen), um ihn in seiner Mission zu unterstützen, dem Westen das Fernstudium beizubringen. Professor Göpfarth nannte es süffisant und stets mit einem Schmunzeln „Aufbau West“.

In der Tat war das Fernstudium in der DDR verbreiteter und akzeptierter als in Westdeutschland, wo es allenfalls mit der Fernuni in Hagen in Verbindung gebracht wurde. Die Vorteile eines Fernstudiums hatte die DDR sehr früh erkannt und sie haben nach wie vor Gültigkeit (vgl. Siegfried Knöfel, Fernstudium in der DDR, Berufsbildung in Wissenschaft und Praxis, 4/1976): Beschäftigte haben Zugang zu akademischer Ausbildung und sie bleiben während des Fernstudiums im Arbeitsprozess. Zudem bietet das Fernstudium günstige Voraussetzungen für die Realisierung der Einheit von Theorie und Praxis. Die DDR wäre nicht die DDR gewesen, wenn nicht auch ein ideologiegetränktes Motiv für den Ausbau des Fernstudiums eine Rolle gespielt hätte, nämlich die persönlichen Interessen der Werktätigen (DDR-Terminologie für Beschäftigte) mit denen der Gesellschaft in Übereinstimmung zu bringen.

Wissenschaftliche Mitarbeiterin oder wissenschaftlicher Mitarbeiter an der HFH zu sein, ist nicht vergleichbar mit einer solchen Stelle an einer staatlichen Hochschule. Man ist für die inhaltliche und organisatorische Konzeption eines Faches zuständig, für die Erstellung und Aktualisierung der Studienmaterialien und für das Prüfungsgeschehen. Da man mehrere Fächer bzw. Module betreut, auch aus unterschiedlichen Studiengängen, ist man an der HFH nicht einer Professorin oder einem Professor unterstellt, was nur von Vorteil ist. Auch ist man an der HFH in der Regel unbefristet beschäftigt, wovon Wimis an Unis nur träumen können. Ein Kollege hat den Unterschied zum

Präsenzstudium an einer öffentlichen Hochschule mal so formuliert: „An einer Uni sind die Studierenden vor Ort, aber nicht die Professoren; an der HFH ist es umgekehrt.“

“
In 20 Jahren habe ich das rasante Wachstum der Hochschule erleben dürfen, auch in verschiedenen Funktionen, etwa als Widerspruchsausschussvorsitzender oder im Betriebsrat.
”

In sehr guter Erinnerung, auch wenn schon so lange her, habe ich die Sprachreise nach Totnes in Westengland im Jahr 2004 mit ca. 20 Studierenden der Hochschule. Mit einigen habe ich tatsächlich noch Kontakt, auch mit einem damaligen Professor aus meinem Vorstellungsgespräch, was mich besonders freut.

Die HFH ist mir auch in ganz unerwarteten Situationen begegnet. Als ich vor etlicher Zeit auf St. Pauli am Milerntor war, ertönte ein kurzer Werbejingle der HFH. Kürzlich am Sonntagabend im Sportclub des NDR gab es einen ausführlichen Bericht über eine Freiwasserschwimmerin, die u. a. den Ärmelkanal durchschwommen hat: eine ehemalige HFH-Kollegin.

Als ich 2002 von Dresden in die Partnerstadt Hamburg kam, wurde übrigens im gleichen Jahr auch der Grüne Pfeil in Hamburg eingeführt, der das Rechtsabbiegen an einer roten Ampel erlaubt und der in der DDR weit verbreitet war. Hamburg gilt nach wie vor als Stadt im Westen mit den meisten Grünen Pfeilen an Verkehrskreuzungen. Ein Erfolg wurde der Grüne Pfeil in Westdeutschland allerdings nicht, ganz im Gegensatz zum Fernstudium, das seinen gesamtdeutschen Siegeszug 1998 von Hamburg aus begann, und auch in Österreich viele Studierende gefunden hat.

5x5

FAKTEN
RUND UM DIE HFH

1. Der **derzeit älteste Student** an der HFH ist 80 Jahre alt (Jahrgang 1943).
2. Die HFH war in ihrer **Gründungszeit** die erste Fernhochschule, die Studieren ohne Abitur angeboten hat.
3. Der **erste Absolvent** der HFH machte 2001 seinen Diplomabschluss in Betriebswirtschaft.
4. Die typische HFH-Hausschrift ist Brando Sans.
5. Unser „größtes“ **Studienzentrum** – bemessen an der **Anzahl der Studierenden** – ist das Studienzentrum Wirtschaft und Technik in Hamburg mit 1.454 Studierenden. Unser „kleinstes“ ist das Studienzentrum Gesundheit und Pflege in Schwerin mit 40 Studierenden.